Nr. 129 / Einzelpreis 10 Pfennig

Heute Sportbeilage.

Halle (Saale), den 7. Juni 1926

Volksblatt

Sozialdemokratiſche Tageszeitung
für
Halle und den Regierungs-Bezirk Merſeburg

Das „Volksblatt“ erſcheint mit täglichen Beilagen; Illuſtr. Beilagen, „Kinderfreund“ ſowie „Volk u. Zeit“. Unverlangt eingeſandten Manuſkripten iſt ſtets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt“ iſt das Publikations-Organ der genoſſenſchaftlichen und gewerkſchaftlichen Organiſationen und amtliches Organ verſchiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude zwei Treppen, Fernſprech-Anſchluß 4667. Perſönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einſchließlich Zuſtellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Poſtbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Poſtamt od. v. Poſtboten zugeſtellt 2,40 Mk.; bei direkter Einſendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeſchäftsſtelle: Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigſtelle Gr. Ulrichſtraße 27. — Poſtſcheckkonto 20319 Erfurt

Sozialdemokratiſcher Wahlſieg in Mecklenburg.

Außerordentliche Dezimierung der ſchwarzweißroten Parteien.

Verdoppelung der ſozialdemokratiſchen Stimmen.

Ein vielverſprechender Auftakt zum 20. Juni.

Antwort an die Fürſtenlakaien

Berlin, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg, ſoweit es bis jetzt vorliegt, bedeutet einen machtvollen Sieg der Sozialdemokratie, die ihre Stimmenzahl gegenüber den letzten Wahlen im Februar 1924 nahezu verdoppeln konnte. Schwere Verluſte haben die drei Regierungsparteien — Völkiſche, Deutſchnationale und Volkspartei — erlitten, denen von der Wählerſchaft die richtige Antwort auf ihre junkerliche Mißwirtſchaft erteilt wurde. In runden Zahlen erhielten die einzelnen Parteien:

Sozialdemokraten	**100 000**	**Stimmen**
Kommuniſten	**16 700**	„
Deutſchnationale . . .	**51 500**	„
Völkiſche	**21 000**	„
Deutſche Volkspartei .	**19 800**	„
Wirtſchaftspartei . . .	**15 400**	„
Demokraten	**7 300**	„
Mieterpartei	**6 900**	„
Nationalſozialiſten . .	**4 200**	„

Es können danach als gewählt gelten: 17 Sozialdemokraten, 3 Kommuniſten, 9 Deutſchnationale, 4 Völkiſche, 4 Volksparteiler, 1 Demokrat, 1 Mieter, 3 Wirtſchaftsparteiler, 1 Nationalſozialiſt.

Aus den Städten liegen bisher folgende Ergebniſſe vor:

Roſtock: Soz. 13 388 (Februar 9010), Komm. 2836 (6346), Dn. 5848 (10 350), DVp. 2734 (5266), Völk. 2087 (7364), Wirtſch. 3704 (1159), Dem. 986 (1884), Natſoz. 269, Mieter 1964.

Schwerin: Soz. 8810 (4716), Komm. 721 (1610), Dn. 5155 (6610), DVp. 4449 (5739), Völk. 1133 (4540), Wirtſch. 1752 (190), Dem. 1249 (1725), Natſoz. 437, Mieter 1069.

Wismar: Soz. 4920 (2671), Komm. 174 (2501), Dn. 1554 (1384), DVp. 879 (1053), Völk. 1548 (4487), Wirtſch. 731 (73), Dem. 268 (409), Natſoz. 186, Mieter 704.

Güſtrow: Soz. 3431, Komm. 561, Dn. 662, DVp. 545, Völk. 997, Wirtſch. 638, Dem. 178, Natſoz. 13, Mieter 397.

Die letzten Zahlen.

Schwerin, 7. Juni. (WTB.)

Um 1 Uhr vormittags lag das Ergebnis der Landtagswahlen aus 1138 von insgeſamt 1412 Bezirken vor. Es fehlen alſo noch 274 Bezirke. Das vorläufige Ergebnis lautet: Soz. 101 637, Dn. 57 362, Völk. 23 643, Komm. 17 200, DVp. 21 475, Dem. 7930, Gruppe für Volkswohl 7152, Wirtſchaftspartei 15 806, Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei 4185.

Urteile der Berliner Preſſe.

Berlin, 7. Juni. (Privattelegramm.)

Zu den bisher vorliegenden Ergebniſſen der Landtagswahlen in Mecklenburg ſchreibt die „Montagspoſt“, daß **die Sozialdemokraten einen großen Sieg errungen hätten, da ſie ihre Stimmen nahezu verdoppelten.** Auch der „Montag-Morgen“, der die ſtarke Stimmeneinbuße der Völkiſchen und der Deutſchnationalen hervorhebt, ſpricht von einem Linksruck in Mecklenburg.

Schwache Wahlbeteiligung.

Herabſetzung der Abgeordneten-Teilungszahl.

Schwerin, 7. Juni. (WTB.)

Bei der ſchwachen Wahlbeteiligung, die ſich auf etwa 60 bis 70 Prozent ſtellen dürfte, iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß **die Zahl von 50 Abgeordneten bei der vorgeſchriebenen Teilungszahl von 6000 nicht erreicht wird.** Da das Geſetz 50 Abgeordnete vorſchreibt, ſo wird die Teilungszahl entſprechend herabgeſetzt werden müſſen. Sie läßt ſich natürlich erſt dann beſtimmen, wenn das endgültige Ergebnis vorliegt, wird aber kaum über 5200 bis 5300 liegen.

Die Schaumburg-Lipper wollen weiter krähwinkeln.

Der Anſchluß an Preußen abgelehnt.

Bückeburg, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Beim Volksentſcheid in Schaumburg-Lippe über den Anſchluß an Preußen wurden rund **8500 Stimmen für den Anſchluß und 9900 dagegen abgegeben.** Das Ergebnis aus 16 Ortſchaften ſteht noch aus, doch wird an dem Geſamtergebnis ſich dadurch kaum etwas ändern. Die Wahlbeteiligung betrug 75 Prozent.

Damit iſt der Anſchluß an Preußen dank der Gegenagitation der Welfen abgelehnt. Eine andere Frage iſt, wie das Ländchen mit ſeinen 40 000 Einwohnern ſeiner Finanzſchwierigkeiten Herr werden will, wenn es ſich auch weiterhin den Luxus einer eigenen Regierung geſtattet.

Loebell / Hindenburg.

Diskreditierung des Reichspräſidenten oder des Volksentſcheids?

Der „Vorwärts“ teilt in ſeiner Sonntagausgabe mit, daß der Präſident des Reichsbürgerrats und ehemalige königliche Staatsminiſter a. D. von Loebell einen **großen Schlag gegen den Volksentſcheid plant.** Am 11. Juni ſoll im „Deutſchenſpiegel“ ein Briefwechſel erſcheinen, den von Loebell mit dem Reichspräſidenten von Hindenburg über den Volksentſcheid geführt hat. Es iſt gleichzeitig geplant, dieſen Briefwechſel als doppelſeitiges Flugblatt in großen Maſſen zu verbreiten.

Der „Vorwärts“ ſchreibt dazu: „Der Streich, der ſchon in allen Einzelheiten vorbereitet iſt, richtet ſich gegen den Reichspräſidenten, der entgegen ſeinem eigenen Wunſch in den Kampf um die Fürſtenenteignung hineingezogen werden ſoll.

Am 19. Mai richtete Herr v. Loebell an den Reichspräſidenten einen Brief, in dem er ihm nahelegte, in einer Kundgebung an das deutſche Volk zur Frage des Volksentſcheids Stellung zu nehmen.

Am 22. Mai antwortete Herr v. Hindenburg, indem er erklärte, „aus ſtaatsrechtlichen, ſich aus der verfaſſungsmäßigen Stellung des Präſidenten des Deutſchen Reiches ergebenden Gründen“ der Anregung des Briefſchreibers nicht entſprechen zu können. Herr v. Hindenburg war aber arglos genug, dieſem entſcheidenden Teil ſeines Briefes längere perſönliche Ausführungen hinzuzufügen.

Niemand wird es anders erwarten, als daß Herr v. Hindenburg ein Gegner der entſchädigungsloſen Enteignung der Fürſten iſt. Es kann alſo nicht die geringſte Ueberraſchung bereiten, daß er ſich in einem als privat und vertraulich gedachten Brief gegen die Enteignung ausgeſprochen hat.

Die geplante Veröffentlichung des Briefes kann aber nur gegen ſeinen Willen erfolgen. Denn **in den Eingangszeilen lehnt es der Reichspräſident, wie geſagt, in der beſtimmteſten Form ab, ſich zum Volksentſcheid öffentlich zu äußern.** Er erklärt ſelbſt, daß er durch eine etwaige Zuſtimmung zu einer ſolchen Veröffentlichung etwas tun würde, was ſich mit der Verfaſſung und mit ſeiner ſtaatsrechtlichen Stellung nicht verträgt.“

Sieg der Schulreaktion in Berlin.

Berlin, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Die Elternbeiratswahlen in Groß-Berlin haben am Sonntag bei einer Wahlbeteiligung von etwa 55 Prozent ſtattgefunden. Aus 329 Schulen liegen bis jetzt folgende Ergebniſſe vor: Sozialiſtiſche Liſte Schulaufbau 466, Kommuniſtiſche Liſte 133, Chriſtlich-unpolitiſche Liſte 2822. Hinzu kommen noch etwa 350 Sitze an weltlichen Schulen, ſo daß den Chriſtlich-Unpolitiſchen rund 950 weltliche Elternbeiräte gegenüberſtehen werden.

*

Das Ergebnis im Berlin der roten Parlamentsmehrheit iſt ein Beweis von der leider immer noch mangelnden Kulturfortſchrittsfähigkeit der Maſſen im Sinne geiſtiger Emanzipation.

Eine, die ihn kennt.

München, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Schon ſeit längerer Zeit ſpricht man in München von der Eheſcheidungsklage, die die **Frau des Generals Ludendorff gegen ihren Herrn und Gebieter Erich angeſtrengt hat.** Nunmehr fand am Freitag, dem 4. Juni, im Juſtizpalaſt bereits der zweite Termin ſtatt, deſſen Verhandlungen aber wiederum mit der Anſetzung eines neuen Termins endeten. Was Frau Ludendorff zu dem Schritt veranlaßt hat, iſt unbekannt.

Reichstagspräſident Löbe wiederhergeſtellt. Reichstagspräſident Löbe, der vor kurzem an einer Gallenblaſenentzündung erkrankte, iſt wiederhergeſtellt und hat ſeine Dienſtgeſchäfte wieder übernommen.

Raub oder Recht?

÷ **Halle** (Saale), 7. Juni.

I.

In die kummervollen Geſichter der deutſchnationalen Nachtwächter graben ſich die Enteignungsſorgen immer tiefer ein. Der publiziſtiſche Schäfer der Halleſchen Schwarzweißroten, der acht Tage lang Zeit hat, um am Sonnabend jeder kommenden Woche ſeinen geſammelten Geiſt in einem ſogenannten Leitartikel zu verausgaben, hat jetzt in ſeinem politiſchen Augiasſtall das Pferd entdeckt, auf dem er die Sozialdemokratie attackenartig totreiten wird. Dieſer Gaul heißt Arnold Giliſſen und iſt ein holländiſcher Bankier. Dieſer holländiſche Bankier proklamiert, daß die Enteignung der Vermögen der deutſchen Fürſten Diebſtahl iſt, „ganz vulgärer Diebſtahl“, durch den das Vertrauen zu Deutſchland untergraben wird. Die Zitierung dieſes holländiſchen Bankiers durch eine deutſchnationale Zeitung iſt zweifellos ein Meiſterſtück. Aber noch meiſterhafter wäre es geweſen, wenn ſich das Halleſche Organ der Fürſtenlakeien auf einen anderen holländiſchen Bankier, nämlich Herrn Gruiſſer, bezogen hätte, jenen Holländer, der dem Eitel Friedrich einige hunderttauſend Mark ins Ausland verſchieben half und auf dieſe Weiſe dazu beitrug, daß der hoffnungsvolle Kaiſerſprößling 1920 von einem deutſchen Gericht wegen Kapitalverſchiebung zu einer empfindlichen Geldſtrafe verurteilt wurde. Wer war in dieſem Falle der Räuber? Der Hohenzoller, das Gericht oder die deutſche Sozialdemokratie? Das iſt eine Preisfrage, die die „Halleſche Zeitung“ gewiß in ihrer nächſten Leitartikel-Nummer löſen wird.

Die Fürſtenenteignung als Raub zu deklarieren, iſt um ſo intereſſanter, als wir uns bei dieſer Gelegenheit des Artikels 11 der Notverfaſſung der Putſchiſten um Claß erinnern. In dieſem Artikel 11 wurde bekanntlich die entſchädigungsloſe Enteignung des Vermögens ſämtlicher Zeitungsverlage gefordert, die es wagen, oppoſitionelle Stimmung gegen die Diktatur des Hakenkreuzes zu machen. Alſo Raub des Privateigentums als Strafe für freie Meinung. Dagegen hatte weder die Zunft der Großſchweinezüchter noch ihre Publiziſtik das geringſte einzuwenden. Man ſieht, auf wie tönernen Füßen die politiſche Moral des deutſchnationalen Klüngels und ſeiner geiſtigen Klopffechter ſteht. Wilhelm II. behält im Fall entſchädigungsloſer Enteignung nach vorſichtiger Schätzung rund 30 Millionen. Das genügt weder ihm noch ſeinen Trabanten in Deutſchland. Das deutſche Volk muß entſcheiden, ob der 30-Millionen-Millionär und Deſerteur noch weitere Millionen-Anſprüche an die deutſche Nation zu ſtellen hat.

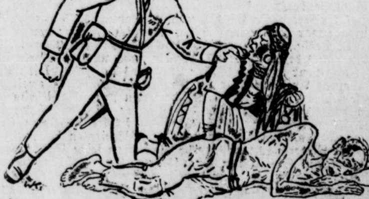
II.

Wie ſtark die Sozialdemokratiſche Partei in Front ſteht, beweiſt der Ausgang der mecklenburgiſchen Landtagswahlen, die der Partei nahezu eine Verdoppelung der Stimmen und Mandate gebracht, den Rechtsparteien aber einen kleinen Vorgeſchmack für die wirkliche Stimmung des Volkes gegeben hat. Es entzieht ſich unſerer Kenntnis, wieweit die ſkandalöſe Praxis mecklenburgiſcher Gerichte in der Frage der Fürſtenabfindung, wieweit das unverſchämte Auftreten des mecklenburgiſch-ruſſiſchen Großfürſten und der montenegriniſchen Erpreſſerin auf die Wahlſtimmung gewirkt hat. Aber eins ſcheint uns feſtſtehend: die Stimmung unter dieſer politiſch ſo ruhigen Bevölkerung graviтiert heftig nach links und wird ihren entſprechenden Ausdruck bei der Abſtimmung am 20. Juni finden. Denn es iſt anzunehmen, daß die geſtern ſchwache Beteiligung bei dem Volksentſcheid, der ja für Mecklenburg infolge der unverſchämten Anſprüche ſeiner früheren Potentaten und Potentaten-Dirnen beſondere Aktualität hat, die Gemüter gewaltig aufrütteln und jenes Reſultat zeitigen wird, das den ehemals gekrönten Vampiren die habgierigen Finger abſchlägt.

III.

Allgemein überraſchen wird das Ergebnis des Volks-Entſcheids in Schaumburg-Lippe deſſen Bevölkerung ſich mit geringer Majorität gegen den Anſchluß an Preußen aus

Jutta Militza von Montenegro und Mecklenburg.



„Halt! Was machen Sie da!?“ — „Was wollen Sie? Das iſt mein gutes Recht — nach dem Vertrag von Verſailles!“

geſprochen hat. **Dieſes Ergebnis iſt ein ſchlagender Beweis für** die verderbliche Nachwirkung der jahrhundertelangen Dynaſtien-Wirtſchaft in Deutſchland. Dieſe Dynaſtienwirtſchaft, die auf nichts weiter als auf das Hausmachtsintereſſe und ſeine Stärkung eingeſtellt war, hat jenen partikularen Egoismus gezüchtet, der in der Geſchichte nicht ſelten die Form ſeparatiſtiſcher und offen deutſch- und volksfeindlicher Beſtrebungen annahm. Selbſt die Revolution von 1918 erwies ſich nicht ſtark genug, mit dieſem Partikularismus ein Ende zu machen. So viel Einzelländer, ſo viel partikulariſtiſche Hochburgen. Dieſer Partikularismus reicht leider bis weit nach links. Aber er findet ſeinen Hauptträger in dem ſeparaten Bureaukratismus des Landes, in den durch den Bureaukratismus bevorzugten und von der Einzelverwaltung abhängigen Wirtſchaftskreiſen, und nicht zuletzt in den Parlamenten, deren Mitglieder ihr mitunter recht kärgliches Pfründnerdaſein nicht aufgeben wollen. Dazu kommt die Schar jener weltfernen Ideologen, die ihren Staat auf alle Fälle für ſich haben wollen, wenn auch die ganze Welt dabei zugrunde gehen ſollte. Alles das iſt erbliche Belaſtung aus der Fürſtenzeit, traurige Erinnerung an eine Epoche, in der das Fürſtenintereſſe vor Landesintereſſe ging, wo das Volk nur zu zahlen hatte, damit Volksvermögen zu Staatsvermögen, Staatsvermögen zu Fürſtenvermögen werde.

Das deutſche Volk kann mit dieſen Rudimenten aus einer der nationalen, demokratiſchen Entwicklung feindlichen Zeit gar nicht beſſer aufräumen, kann die Ueberreſte dieſer unzeitgemäßen Periode nicht wirkſamer überwinden, als daß es am 20. Juni an der Wahlurne ſeinen Willen bekundet, dem Volke zu geben, was ihm Fürſtenhabgier genommen, was ihm Fürſtenhabgier vorenthält und was ihm Fürſtenhabgier nehmen will. Die Epoche des ſouveränen Fürſtenfreibeutertums kann nicht wirkſamer abgeſchloſſen, die Epoche des wirklichen Selbſtbeſtimmungsrechtes des deutſchen Volkes nicht wirkſamer begonnen werden als durch den Sieg der Volksabſtimmung am 20. Juni.

Ein katholiſches Kirchenkunſtſtück.

Breslau, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Der Fürſtbiſchof von Breslau, der zugleich Leiter der Fuldaer Biſchofskonferenz iſt, veröffentlicht am Sonntag den in der Preſſe der Bayeriſchen Volkspartei ſchon vor mehreren Tagen bekanntgegebenen Aufruf der deutſchen Biſchöfe zum Volksentſcheid. Das fürſtbiſchöfliche Ordinariat gibt dazu politiſch bemerkenswerte ausführliche Beſtimmungen an die Geiſtlichkeit. Sie wird darin aufgefordert, **die Gläubigen von der Abſtimmung für die entſchädigungsloſe Enteignung abzuhalten, ſich aber dabei jeder Bemerkung politiſcher Art zu enthalten.** (!) Weiter heißt es in der fürſtbiſchöflichen Veröffentlichung: „Es darf die Erwartung ausgeſprochen werden, daß nach Erledigung des Volksentſcheids die geſetzgebenden Faktoren bei erneuter Prüfung der Angelegenheit zu einer Entſchließung gelangen, die ebenſo mit den ſittlichen Forderungen der Gerechtigkeit wie mit der Notlage des Volkes und den Anforderungen des Volkswohls vereinbar iſt.“

Die Zentrumspreſſe erläßt zu gleicher Zeit einen **Aufruf zur Einſichtnahme in die Stimmliſten, wobei ſie freiſtellt, ob ihre Anhänger ſich der Stimme enthalten wollen oder mit einem Nein ſtimmen, ſo daß alſo jedenfalls die terroriſtiſche Parole der Rechtsparteien auf unbedingte Stimmenthaltung wenigſtens vom Zentrum nicht poſitiv empfohlen wird.**

*

Die Aufforderung des Breslauer Oberhirten, die „Gläubigen von der Abſtimmung fernzuhalten, aber dabei unpolitiſch zu bleiben, iſt zweifellos ein ſcholaſtiſches Kunſtſtück, deſſen Ausführung die betreffenden Geiſtlichen mit der Qualifikation zum Kirchenheiligen verſehen dürfte.

Abrechnung mit den volksfeindlichen Biſchöfen.

Köln, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Mit einer Rieſenkundgebung im Kölner Reichshallen-Theater eröffnete die Kölner Sozialdemokratie am Sonntagmorgen die Schlacht um den Volksentſcheid. Die Verſammlung, der bemerkenswert viele Mittelſtändler und Zentrumsarbeiter beiwohnten, beſchäftigte ſich in der Hauptſache mit dem Hirtenbrief der deutſchen Biſchöfe zur Fürſtenabfindung, der im katholiſchen Rheinland bei vielen gläubigen Katholiken Widerſpruch und Empörung ausgelöſt hat, weil er in durchaus einſeitiger Weiſe für die Fürſten und gegen das Volk eintritt.

Als Redner war Reichstagsabgeordneter Saenger (München) gewonnen worden, der in ſehr wirkungsvoller Weiſe über das Thema „Kaiſer, Kirche, Volksentſcheid“ ſprach und der unter toſendem Beifall ſcharf mit den deutſchen Biſchöfen, die ſich mit ihrer Anſchauung gegen jedes ſittliche und kirchliche Recht des Volkes geſtellt haben, abrechnete. Die Verſammlung war für die Freunde der entſchädigungsloſen Fürſtenenteignung ein außerordentlich ſtarker Erfolg. Sie läßt hoffen, daß in Köln der Volksentſcheid große Maſſen an die Wahlurne bringen wird.

Wie ſie gegen den Volksentſcheid kämpfen.

Verhaftung wegen Verteilung geſetzlicher Flugblätter

Braunſchweig, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonntag wurde der Landtagsabgeordnete Genoſſe Dr. Frankenberg und ein anderer Genoſſe verhaftet, weil ſie in dem vornehmen Bürgerquartier die vom Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei herausgegebenen Flugblätter zum Volksentſcheid verteilten. Sie hatten auch an intereſſierte Perſonen die Broſchüre mit der Rede des Genoſſen Saenger München über den Volksentſcheid für 10 Pf. zugunſten der Kaſſe des Ortsvereins verkauft. Ihre Verhaftung erfolgte durch uniformierte Schupobeamte wegen unbefugten Geldſammelns und wegen unbefugten Vertriebs von Schriften. Sie wurden zur Polizeiwache gebracht, wo ſie eine Stunde lang feſtgehalten wurden. Offenbar war die Feſtnahme auf eine Denunziation hin erfolgt. Der Wachthabende rief inzwiſchen bei dem ſtellvertretenden Chef der Polizeidirektion, dem deutſchnationalen Regierungsrat Hartwieg, an und teilte nach einiger Zeit mit, daß der ſtellvertretende Leiter der Polizei eine Enſchſcheidung erſt abgeben wolle, nachdem er die Broſchüre des Genoſſen Saenger geleſen habe. Sie wurde darauf durch Radfahrer zur Polizeidirektion geſchafft, und endlich erhielt der Wachthabende von dort die Weiſung, die beiden Feſtgenommenen nach Aufnahme eines Protokolls zu entlaſſen, aber die noch vorhandenen 4 Saengerbroſchüren und 93 Flugbläter zu beſchlagnahmen. Die beiden **Genoſſen erklärten ſofort zu Protokoll, daß ſie hiergegen Verwahrung einlegten.** Da ſehr viele Schupobeamte in jenen Quartieren unterwegs waren, kann man als ſicher annehmen, daß eine regelrechte Razzia auf Flugblattverteiler gemacht wurde.

Die ſozialdemokratiſche Landtagsfraktion wird ſofort die geeigneten Schritte unternehmen, um die Broſchüren und die Flugblätter wiederzuerhalten. Der ganze Vorgang zeigt aber, welch verbiſſene Gegner des Volksentſcheids in der braunſchweigiſchen Polizeidirektion und in der braunſchweigiſchen Stahlhelmregierung ſitzen. Trotzdem wird die republikaniſche Bevölkerung Braunſchweigs erſt recht Stimmungsmache für den Volksentſcheid treiben.

Reichsbanner-Kundgebung für die Fürſtenenteignung.

Braunſchweig, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonnabendabend marſchierten über 3000 Reichsbannerkameraden nach einer Rieſenverſammlung mit drei ſtarken Muſikkapellen, 20 ſchwarzrotgoldenen Fahnen und etwa 50 zum Teil über 5 Meter langen Transparenten durch die Stadt Braunſchweig. Die Transparente trugen die Aufſchriften: **„Keinen Pfennig den Fürſten! Stimmt am 20. Juni mit Ja! Verhindert den Fürſtenraub!“** uſw. Ganze Bürden von Inflationsgeld wurden von blauen Tafeln von je vier Mann getragen, von denen Plakate herabfielen mit den Aufſchriften: **„Uns gab man dieſe Lappen, wollt Ihr noch mehr berappen!“** Dem Zuge, der ſich in muſtergültiger Ordnung unter dem Geleit der Schupo durch die Stadt bewegte, folgten viele tauſend Zuſchauer. Von den erſtaunten Mienen der Spießbürger, die niemals eine ſozialdemokratiſche Zeitung zu Geſicht bekommen, konnte man die Wirkung des Zuges deutlich ableſen. Der Reichsbannerführer Dr. Lube ſchloß die Kundgebung auf dem Hagen-Markt mit einer begeiſtert aufgenommenen Anſprache. Der Zug ſoll noch mehrmals wiederholt werden.

Garantiert richtig!

Wenn Streſemann mit dem Berliner Polizeipräſidium telephoniert.

Vor einigen Tagen beſchwerte ſich im Preußiſchen Landtag ein Abgeordneter der Rechten, daß im Amtszimmer des Berliner Vizepolizeipräſidenten Friedensburg **verſteckt ein Apparat aufgeſtellt ſei, der es durch Druck auf einen Knopf ermögliche, dort geführte Geſpräche wortgetreu aufzunehmen.**

Der Aerger über dieſen Apparat ſcheint kein rein theoretiſcher zu ſein. Wie wir erfahren, ſpielt er eine bedeutſame Rolle bei jenem Telephongeſpräch zwiſchen Dr. Friedensburg und dem Reichsaußenminiſter Streſemann, das der Polizeiaktion gegen die Rechtsputſchiſten vorausging. In ſeiner Erklärung zu dem Dementi Streſemanns hat Dr. Friedensburg bereits bemerkt, daß es ſich um ein recht ausführliches Geſpräch gehandelt habe. Nun wird behauptet, daß das ganze Geſpräch zwiſchen Dr. Friedensburg und Streſemann von jenem ominöſen Apparat aufgenommen worden iſt, ſo daß die preußiſche Regierung jederzeit in der Lage iſt, das Geſpräch abſolut vollſtändig und wortgetreu zu reproduzieren. Ein Ableugnen ſoll auch deshalb unmöglich ſein, weil außer der mechaniſchen Aufnahme noch eine zweite Perſon es mitgehört hat, die jederzeit die Richtigkeit der Aufnahme bezeugen kann.

Nach der ebenſo täppiſchen wie unpolitiſchen Attacke des Herrn von Campe im Preußiſchen Landtag dürfte für die preußiſche Regierung ein ſtarker Anreiz vorgelegen haben, als Antwort den authentiſchen Wortlaut des Geſprächs zu reproduzieren. Warum die Wiedergabe, durch die ſich die preußiſche Regierung mit einem **Schlage rechtfertigen könnte, bisher unterblieb, entzieht ſich unſerer Kenntnis.** Man ſcheint aus politiſchen Gründen eine Zurückhaltung für angebracht zu halten, die nach den **neueſten Angriffen der volksparteilichen Preſſe** allerdings ſchon als übergroße Selbſtloſigkeit anmutet. **Es ſcheint** überhaupt, **als ob die** Volkspartei noch immer nicht **begriffen hat, daß ſie in dem Maße,** wie ſie ihre Hetze **gemeinſchaftlich mit den Deutſchnationalen gegen** die preußiſche **Regierung fortſetzt, das** Haupt **ihres Parteiführers** Streſemann **gefährdet.** Aber ſchließlich **kann doch nicht die preußiſche Regierung** dafür verantwortlich **gemacht werden,** wenn Herrn Streſemanns politiſche Freunde in **dieſer Weiſe das** Porzellan zerſchlagen und durch **die Maßloſigkeit ihrer** Angriffe **die preußiſche** Regierung zu **einer Rechtfertigung zwingen, deren Koſten dann** allerdings **Herr Streſemann bezahlen müßte.**

Schwarzweißrote Fahne von franzöſiſchem Gelde.

Blücherbund, Münchener Juſtiz und Polizeiaktion.

Der Femeausſchuß des Reichstages hat am Sonnabend als weiteren Zeugen zur Ermordung des Studenten Baur den Schriftſteller Franz von Puttkamer vernommen, der ſei 1922 in München als Vertreter des „Soz. Preſſedienſt“ und einiger republikaniſcher Blätter tätig war. Der Zeuge wendet ſich zu Beginn ſeiner Vernehmung gegen den Vorwurf, als ob er die Vaterländiſchen Verbände habe beſpitzeln wollen. Er ſei in München allgemein als Republikaner bekannt geweſen. Baur gegenüber habe er ſeine Einſtellung allerdings nicht zu erkennen gegeben, denn ſonſt hätte ihn dieſer nicht in den **Plan der Ermordung Scheidemanns und Rathenaus eingeweiht.** Wertvolle Einblicke in das Treiben der nationaliſtiſchen Verbände erhielt der Zeuge, als er einmal einer Einladung zu einer Felddienſtübung der Nationalſozialiſten Folge leiſtete. Als Journaliſt habe er ſich in dem München des Jahres 1923 unbedingt kümmern müſſen um die Vorgänge in den Vaterländiſchen Verbänden. Baur hat dem Zeugen mitgeteilt, daß in München die Diktatur ausgerufen werden ſollte. Außerdem hat er ihm den Plan von dem Attentat auf Scheidemann verraten. Zweimal wurde er von Baur angepumpt, öfters hat er ihm Abendbrot gezahlt. Nach dem Verſchwinden Baurs wurde der Zeuge verhaftet unter dem Verdacht, an ſeiner Ermordung beteiligt zu ſein. Später hat er an zwei öffentlichen Veranſtaltungen des Blücherbundes teilgenommen. Dabei bekam er den Eindruck, daß in dieſer Organiſation **planmäßig Fememörder herangezüchtet werden.** Im Bunde ſelbſt ſeien blutrünſtige Reden gehalten worden, ganz beſonders von Dr. Ruge. **Die ſchwarzweißroten Fahnen, die bei einer Veranſtaltung eingeweiht wurden, waren von franzöſiſchem Gelde bezahlt.**

Auf eine Frage des Abg. Schäfer bemerkt der Zeuge, er habe einer Felddienſtübung beigewohnt, die unter Leitung des Leutnants Heine unter der Parole **„Cuno, Miſtviehch, Scheißkerl!“** abgehalten wurde.

Der Zeuge erzählt dann, wie Baur, als ſein Attentat gegen Scheidemann bekannt geworden war, nach mehreren Stunden wieder freigelaſſen wurde, während er, der das Attentat verhindern wollte, vom bayeriſchen Volksgericht wegen Anſtiftung zum Morde mit 8 Monaten Gefängnis beſtraft wurde. Das Volksgericht ſtellte ſich auf den Standpunkt, er habe die Anzeige über den Mordplan an das „Ausland“ erſtattet. Dieſes „Ausland“ war **das Reichskommiſſariat für die öffentliche Ordnung in Berlin.**

Der nächſte Zeuge iſt der Kriminalbeamte Wenzel aus München, der die Vernehmungen im Falle Baur geleitet hat. Er erklärt auf eine Frage des Abg. Landsberg (Soz.), ihm ſei bekannt, daß während der Kämpfe in Oberſchleſien bei dem Freikorps „Oberland“ die Beſtimmung beſtand, **„Verräter verfallen der Feme“.** Ferner gibt der Zeuge zu, daß auch in den Kreiſen der Beamten des Münchener Polizeipräſidiums die Mutmaßungen beſtanden haben, **Polizeipräſident Poehner habe die Mordkreiſe ſchützen wollen und daher gewiſſe politiſche Mordfälle nicht an die dafür beſtimmte Abteilung zur Aufklärung gegeben.** Staatsanwalt Stumpf gibt als Zeuge ſeiner Vermutung dahin Ausdruck, daß Baur ermordet worden ſei, weil er mit Puttkamer in Verbindung ſtand, den man im Blücherbund für verdächtig hielt. Baur ſei auf Beſchluß der Gruppe Berger-Zwengauer ermordet worden. — Damit wurde die Zeugenvernehmung einſtweilen abgebrochen.

Zaghlul verzichtet auf die Miniſterpräſidentſchaft. Zaghlul Paſcha hat dem Wunſche der Abgeordneten ſeiner Partei entſprechend auf die Miniſterpräſidentſchaft zugunſten des liberalen Führers Adlijegen Paſcha verzichtet. Durch dieſen Entſchluß wird die Lage gebeſſert.

Ein deutſch-däniſcher Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag wurde am Mittwoch in Berlin unterzeichnet. Der Vertrag beruht auf denſelben Grundſätzen wie die Verträge, die in letzter Zeit mit anderen Ländern abgeſchloſſen worden ſind.

Viele hundert Schlösser
sollen den entthronten Fürsten zurückgegeben werden. Fordert sie für Kranke. Krüppel und Kinder! **Schafft Kinderheime und Heilstätten** aus dem einstigen Prunkbesitz!

Wie große Schauſpieler durchfielen.

Das verunglückte Bühnendebüt Lewinſkys und Devrients.

Daß der Weg zu den Höhen des Ruhms reich an Irrungen, Enttäuſchungen und Kämpfen iſt, mußten auch Schauſpielergenies wie Joſeph Lewinſky und Ludwig Devrient erfahren, über die jetzt zwei ausgezeichnete Biographien auf dem Büchermarkt erſchienen ſind. Zum hundertfünfzigjährigen Jubiläum des Wiener Burgtheaters hat Helene Richter im Deutſchen Verlag für Jugend und Volk zu Wien ein umfangreiches Buch über Joſeph Lewinſky veröffentlicht, das zugleich ein reizvoller Ueberblick über ein halbes Jahrhundert Wiener Kunſt und Kultur iſt. „Während ſeiner Lehrzeit“, ſo leſen wir in dem den Anfängen des genialen Darſtellers gewidmeten Abſchnitt, „verdingte ſich Lewinſky, um etwas zu verdienen, als Statiſt in den Vorſtadttheatern, und durch Protektion gelang es ihm, mitunter als „k. k. Aushilfsſtatiſt“ auf den geliebten Brettern des Burgtheaters zu ſtehen. Am 1. November 1854 ſchloß der damals Neunzehnjährige mit dem geſchätzten und beliebten Direktor des Theaters an der Wien, Alois Pokorny, ſein erſtes Engagement ab: Kleine Rollen — ein ungariſcher Provinzdirektor hatte ihn vergebens mit „großen Böſewichtern“ gelockt — und vierzig Gulden Monatsgage, die man wöchentlich zweimal in Raten von drei bis vier Gulden an der Abendkaſſe beheben konnte, falls ſie ſich darin vorfanden. Sein erſtes Auftreten zog ſich bis zum 17. Januar 1855 hinaus. Seine Aufgabe war der Journaliſt Emanuel im „Fechter von Ravenna“ von A. Berla, einer Parodie des Helmſchen Dramas, „ein Dutzendmenſch aus der Geſellſchaft, der ein paar unnütze Worte ſpricht“. Der Regiſſeur ergrimmte über Lewinſkys Talentloſigkeit und ſchalt ihn einen Anfänger, der nicht reden könne. Sein zweites Auftreten, vier Wochen ſpäter, ſchildert ſein Freund Wilhelm Meyer, den das Gerücht, der neue Schauſpieler ſei ein Schottenſchüler, ins Theater gelockt hatte. Lewinſky ſpielte in einem Schwank „Der Kuß an den Ueberbringer“ den Bedienten Philipp. „Ja“, ſchreibt Meyer, „es war Pepi! Aber ſchon ſeine Erſcheinung war fürchterlich. Sie hatten den kleinen Kerl gräßlich angezogen. Dunkelrote Plüſchhoſen mit weißen Gamaſchen, rote Plüſchweſte, blauer Bedientenfrack, das alles hing, einige Nummern zu groß, auf der kleinen Figur. Dazu Lewinſkys eigenes zu Berge ſtehendes Haar. Und nun begann er mit einem Geſicht, als ſollte er in der nächſten Minute gehenkt werden, den einzigen Satz ſeiner Rolle: „Ein Brief von Ihro Gnaden, der Gräfin!“ Der komiſche Eindruck war unwiderſtehlich. Ein Hallo ging durch das Haus.“ Lewinſky hat ſeinem Freund ſpäter verſichert, er wäre in dieſem Augenblick lieber geſtorben. Damit war ſeine Laufbahn im Theater in Wien beendet. Im Juni wurde er entlaſſen. Auch in ſeinem zweiten Engagement, am Stadttheater in Troppau, wo man ihn anfangs als zweiten Liebhaber beſchäftigte, wurde er mehrmals ausgelacht und ſogar ausgepfiffen. Erſt als man ihm, auf ſein inſtändiges Bitten, widerwillig kleine rhetoriſche Partien übertrug, begann er wieder zu gefallen und aus dem Beifall des Publikums Zutrauen zu ſich ſelbſt zu gewinnen.

Auch der große Ludwig Devrient, dem Georg Altmann in ſeinem ſoeben im Ullſtein-Verlag zu Berlin erſchienenen Buch ein Denkmal geſetzt hat, hatte im Anfang mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. „Heil mir“, das ſollten die erſten Worte ſein, die „ein Bote — Herr Herzberg“ (das war der Bühnenname Devrients) in der Vorſtellung der „Braut von Meſſina“ am 18. Mai 1804 in Gera zu ſprechen hatte. Schon auf der erſten Probe wurde er von heftigſtem Lampenfieber geſchüttelt, das ſich von Probe zu Probe nur noch ſteigerte und am Abend der Vorſtellung einen ſolchen Grad erreichte, daß es dem armen Debütanten nur mit Mühe gelang, überhaupt den Mund zu öffnen. Er ſprach denn auch faſt unhörbar leiſe, ſo daß niemand an das „Heil“, das dem Boten laut Schiller widerfahren ſein ſollte, zu glauben vermochte. Sein einziger Halt auf der Bühne war der Stab, den ihm ſein Regiſſeur als Stütze in die Hand gegeben hatte, als er ſah, was für einen verzweifelten Kampf Devrient mit ſeinen Extremitäten kämpfte. Kaum hatte er die Bühne verlaſſen, brach er zuſammen. Er war von Scham überwältigt, war völlig mutlos und feſt entſchloſſen, der Bühne für immer zu entſagen. Erſt nach vielem Zureden gelang es ſeinem Regiſſeur Weidner, ihn zu tröſten, indem er ihm erzählte, daß er die Anfänger, die im vollen Bewußtſein der Schwierigkeit ihres Berufes und der eigenen Unzulänglichkeit dem Lampenfieber zum Opfer gefallen ſeien, ſtets höher geſchätzt habe, als die ahnungsloſen Draufgänger, die ohne Ehrfurcht vor der Kunſt fröhlich ins Fahrwaſſer des Mißerfolgs geſteuert ſeien. Und Devrients Aufſtieg zu den Höhen der deutſchen Schauſpielkunſt hat ihm recht gegeben.

Max Reinhardt in Argentinien. Zwiſchen Max Reinhardt und maßgebenden Vertretern des argentiniſchen Theaterweſens haben in den letzten Tagen Beſprechungen ſtattgefunden, die auf ein Reinhardt-Gaſtſpiel in Buenos Aires im nächſten Jahre hinzielen. Es ſollen ſogar Vorbereitungen getroffen werden, um mit deutſchem und argentiniſchem Kapital ein eigenes Reinhardt-Theater in Buenos Aires erbauen zu laſſen.

Lakoniſche Kürze.

Die Geſchichte einer Geſandtſchaft an die Ephoren.

Die Spartaner befleißigten ſich bekanntlich in Reden und in der Unterhaltung der denkbar größten Kürze, nicht weil ihnen ſchon damals der Gedanke gekommen wäre, daß Zeit Geld iſt, ſondern lediglich aus der Erkenntnis heraus, daß Wortkargheit für einen Mann eine Tugend bedeute. Einmal hatten die Einwohner einer Inſel im Aegäiſchen Meer zur Zeit einer furchtbaren Hungersnot einen Geſandten nach Sparta geſchickt, um beim Rat der Ephoren Hilfe zu erbitten. Der Geſandte ſchilderte in bewegten Worten die Not der Inſelbewohner, rühmte die erprobte Freigebigkeit der Spartaner und erbat ihre ſchleunige Hilfe, wobei er die Schilderung mit dem geringſten Aufwand an Worten zu beſtreiten bemüht war, da er ja wußte, wie empfindlich die Spartaner in dieſem Punkte waren. Zu ſeinem Schrecken wurde ihm die Antwort: „Wir haben das Ende deiner Rede nicht verſtanden und über dem Wortſchwall den Anfang wieder vergeſſen.“ Die hungernden Inſulaner erwählten darauf einen zweiten Geſandten, dem ſie dringend einſchärften, ſich ſo kurz wie möglich zu faſſen. Er verſprach auch alles zu tun, um ein günſtiges Ergebnis zu erreichen. Er nahm eine Anzahl leerer Säcke mit, und als er vor den Ephoren ſtand, öffnete er einen der Säcke mit den Worten: „Er iſt leer, füllt ihn!“ Die Säcke wurden denn auch nach Wunſch gefüllt, aber der Aelteſte der Ephoren hielt es doch für angebracht, ihm zu ſagen: „War es wirklich nötig, erſt zu ſagen, der Sack ſei leer? Wir ſahen es ja ſelbſt und würden ihn gefüllt haben, ohne daß du uns erſt dazu aufzufordern brauchteſt. Faſſe dich in Zukunft kürzer!“

Der Intendant des Berliner Staatlichen Schauſpielhauſes, Leopold Jeßner, hat ſein Amt als Vorſitzender des Verbandes Berliner Bühnenleiter niedergelegt. Als Grund für ſeinen Schritt gibt er geſundheitliche Rückſichten an. Der wahre Grund dürfte tiefer liegen und in den Zuſtänden im Berliner Theaterleben ganz allgemein und beſonders in dem Verhalten gewiſſer Theaterdirektoren gegen ihn ſelbſt zu ſuchen ſein. Hat doch u. a. der Theaterkonzern Reinhardt-Barnowſky-Robert das Mitglied des Staatlichen Schauſpielhauſes Kortner kurzerhand als ſein Mitglied in der kommenden Spielzeit ausgegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260607-17/fragment/page=0002
DFG

Bauer und Volksentſcheid.

Die in das Schlepptau des Landbundes genommene deutſche Bauernſchaft ſcheint völlig vergeſſen zu haben, daß die deutſchen „Fürſtenvermögen" nach dem Vorbild des oſtelbiſchen Großgrundbeſitzes in erſter Linie durch das „Schinden" und „Legen" leibeigener Bauern entſtanden ſind. Mit dem Schreckgeſpenſt des „Bolſchewismus" will man ſie vergeſſen machen, wie die heutige Beſitzverteilung am flachen Land entſtanden iſt und welche Rolle dabei der deutſche Landesfürſt geſpielt hat.

Bis zur Reformation, ſchlimmſtenfalls bis zum Dreißigjährigen Krieg, war der deutſche Bauer ein freier Herr und verfügte etwa über neun Zehntel des geſamten Grund und Bodens; ein Teil der Bauern war zinspflichtig an einen der „geiſtlichen Herren", ohne daß dieſe „Zinsknechtſchaft" allzu drückend empfunden worden wäre; denn nach einem mittelalterlichen Sprichwort war „unter dem Krummſtab gut wohnen".

Die Reformation lieferte die Bauern der Klöſter und Stifte den Fürſten aus, deren Amtleute über ſie herfielen, um ſie zu ſcheren wie das liebe Vieh; der Dreißigjährige Krieg aber verödete die „Laiendörfer" Mittel- und vor allem Oſtdeutſchlands derartig, daß der Adel den am Leben und auf der Hufe gebliebenen Reſt der Bauern mit Hilfe des durch fürſtliche „Juſtitiare" eingeführten „römiſchen Rechts" kurzerhand enteignen konnte. Der „Landesfürſt" aber rührte keine Hand zugunſten der brutal enteigneten und perſönlich entrechteten Bauern, ſondern ſanktionierte den „Raub" durch die „Bauern-, Schäfer- und Geſindordnungen", ja, er ging durch ſeine Amtshauptleute auf dem Gebiet des „Bauernlegens" bahnbrechend vor. Unter „Legen" verſtand das Volk die „Niederlegung des Hengſtes zur Kaſtration"; ein ſehr bezeichnender Ausdruck für das Enteignungsverfahren der Amtshauptleute und Junker. Der Gutsherr war zwar durch das Ausleihen einer geringen Geldſumme an den durch den Krieg ruinierten Bauern mit Hilfe des „römiſchen Rechts" auf dem Weg der Schuldknechtſchaft in den Beſitz des Bauerngutes gelangt; der Bauer aber lief dem neuen Herrn, der ihm die Haut über den Kopf ziehen wollte, davon. Da ſprang hilfsbereit der „Landesfürſt" wieder in die Breſche und beſtimmte, ſo z. B. in der Mecklenburgiſchen „Geſinde- und Taglöhnerordnung" von 1654, daß die Bauersleute nicht ohne Vorwiſſen der Obrigkeit ſich verloben oder ihre Hufe verlaſſen dürften, „weil ſie nach Landesgebrauch mit Knechtſchaft und Leibeigenſchaft ſamt ihren Weib und Kindern verwandt und daher ihrer Perſon ſelbſt nicht mächtig ſind."

So wurden in Mecklenburg unter dem Hohnlachen der herzoglichen Amtmänner in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts etwa 7000 Bauern „gelegt". 1755 beſtätigte der Herzog das von den Junkern angemaßte Recht des „Bauernlegens", verbot lediglich das „Legen ganzer Dörfer". Trotzdem legten die mecklenburgiſchen Ritter im Zeitraum von 27 Jahren noch 49 Dörfer mit 137 Vollhufern und 20 „Koſſäten" und verfuhren, wie Paul Kampfmeyer in ſeinem im Vorwärts-Verlag erſchienenen Buch „Geſchichte der modernen Geſellſchaftsklaſſen in Deutſchland" berichtet, mit den ihnen vom Herzog ausgelieferten Bauern wie die Vandalen. Sie peitſchten ihre Leibeigenen ärger wie das liebe Vieh, packten ſie auf den „Eſel" oder ſpannten ſie in den „Bock". Von den im 17. Jahrhundert noch exiſtierenden 12 000 ritterſchaftlichen, d. h. freien Bauern, waren im Jahr 1860 lediglich mehr 1300 vorhanden. „Die Wohnung des mecklenburgiſchen Edelmanns, der ſeine Bauern legt", ſchreibt der Freiherr vom Stein, „kommt mir vor wie die Höhle eines Raubtieres, das alles um ſich verödet und mit der Stille des Grabes umgibt."

In Schleswig-Holſtein war es nicht viel anders. Auch hier hatte der Dreißigjährige Krieg die Bauern zu Tauſenden niedergemäht und dem Adel die Möglichkeit zum „Ausſchlachten" der Bauern gegeben. Auch hier gingen die landesherrlichen Amtmänner voran. So hat in zwei kurzen Jahren der berüchtigte herzogliche Amtmann Blaſius von Rantzau drei Dörfer, Lübbersdorf, Vollbrügge und Kremsdorf „niedergeworfen". Durch landesherrliche Verfügungen und landgerichtliche Entſcheidungen wurde die „Leibeigenſchaft" in Schleswig-Holſtein ſanktioniert.

In Pommern ſorgte die „Bauernverordnung" vom 16. Mai 1616 dafür, daß man hier gegenüber Mecklenburg nicht im Rückſtand blieb. Eine barbariſche Geſindeordnung half dazu, daß die entrechteten Bauern nicht entliefen. Der adlige Herr hatte das Recht, den Namen eines Entlaufenen auf den „Kak oder Galgen" zu ſchlagen und ihn durch ein Brandmal in den Backen unehrlich zu machen. Sobald die Bauern revoltierten, ſandte der Kurfürſt ſeine Soldaten und ſtellte „Ruhe und Ordnung" durch Einquartierungen und, wenn nötig, durch einen Kirchhoffrieden wieder her.

In Oſtpreußen ſchlug man natürlich auf dieſem Kulturgebiet den Rekord. Hier konnte man die Bauern beliebig verkaufen und verpfänden und tauſchte einen „Leibeigenen" gelegentlich gegen einen guten Jagdhund aus.

In der Altmark wurde das Bauernlegen ſchon im Jahre 1540 durch einen Landtagsrezeß als „ein guter alter Brauch" bezeichnet. In der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts ſind allein in der Mittelmark 426 Bauern „ausgekauft" worden. Im Dreißigjährigen Krieg aber verödete die ganze Mark, und die Amtleute und Junker hatten ein leichtes Spiel. So blieben in Teltow von 2000 Bauern und Koſſäten lediglich tauſend als freie Bauern auf ihrer Scholle. Die kurfürſtliche Geſindeordnung von 1685 gab dem Gutsherrn das Recht, den entlaufenen „Gutsuntertanen" mit „ewiger Gefängnis- und Beſſerungsarbeit", auch nach Befinden „an Leib und Leben" zu ſtrafen, alſo Sklaverei und Negerhandel in Reinkultur!

In Oberſchleſien aber haben die Bauern ſicherlich am allermeiſten Grund, für die Unverletzbarkeit der Fürſtenvermögen zu ſtimmen! Die dort herrſchenden Zuſtände beſchreibt der bekannte Nationalökonom Knapp in ſeiner „Bauernbefreiung": „Die Koſt der Leibeigenen war: fünf- bis achtmal im Jahr Fleiſch, oft von krankem und halbkrepiertem Vieh. Hamſter und das Fleiſch von krepiertem, mit Schutt bedeckten Kühen eſſen ſie als Delikateſſe auf der Stelle und ſuchen es unter dem Schutt hervor. Halb nackt laufen die Leibeigenen herum. Die Weiber gehen noch im Oktober ganz ohne Hemd und haben bloß einen ſchlechten Weiberrock an und eine Joppe auf ihrem Leib. Wenn ſie abgearbeitet und reſtlos ausgenutzt ſind, fahren ſie proſaiſch in die Grube und werden in eine von Miſtbrettern zuſammengenagelte Kiſte gelegt."

Die „Bauernbefreiung"? Die mußten ſich die Bauern teuer genug erkaufen! Erſt 1824 fiel in Mecklenburg die „Leibeigenſchaft", 1831 in Hannover, in der Oberlauſitz und in Heſſen, 1848 in den thüringiſchen Kleinſtaaten. Faſt ein Jahrhundert haben die „befreiten" Bauern für ihre Erlöſung bezahlt, und überall war es der Landesfürſt, der dem Adel durch ſeine „Agrargeſetzgebung" auf Koſten der Bauern Millionen in den Rachen warf! Kein Menſch hat damals über „Raub und Diebſtahl" gezetert wie jetzt! Wenn alſo ein Stand in Deutſchland zur „Fürſtenenteignung" moraliſch verpflichtet iſt, dann iſt es die Bauernſchaft!

Oswald Hillebrand geſtorben.

Die deutſche Sozialdemokratie der Tſchechoſlowakei beklagt den Tod eines ihrer begabteſten und charaktervollſten Vertreter. Am letzten Donnerstag iſt Oswald Hillebrand einem tückiſchen Leiden erlegen, das ihn ſchon ſeit Jahren außer Gefecht geſetzt hatte. Hillebrand war im Jahre 1879 als Sohn eines Maurers geboren und bereitete ſich für den Lehrerberuf vor. Aber ſchon in der Lehrerbildungsanſtalt geriet er in den Bann des Sozialismus. Er wurde Redakteur des Teplitzer „Volkswillens" und 1911 Abgeordneter in Wien. 1918 war er als Vertreter des geſamtdeutſchen Parlaments in Weimar in Ausſicht genommen, zwei Jahre ſpäter ſaß er im Prager Parlament. Nach dem Tode Seligers wurde er zweiter, nach dem Tode Cermaks erſter Vorſitzender-Stellvertreter der Partei. Erfolgreich verteidigte er die Sozialdemokratie Weſtböhmens gegen kommuniſtiſche Spaltungsverſuche. Mit der deutſchen Sozialdemokratie der Tſchechoſlowakei beklagt auch die Partei im Reiche den Hingang dieſes ausgezeichneten Kämpfers.

Den Halleſchen Parteigenoſſen iſt Hillebrand noch von ſeiner „Volkspark"-Rede nach dem Hamburger Internationalen Kongreß in gutem Gedächtnis.

Auch Fridericus-Rex-Anekdoten.

Ein Pfarrer hatte einem wieder eingefangenen Deſerteur in der Beichte erklärt, Fahnenflucht ſei zwar eine große Sünde, könne aber einem reuigen Sünder von Gott vergeben werden.

Als Friedrich davon hörte, ließ er den Pfarrer aufhängen!

*

Ein Grenadier, der Werbern in die Hände gefallen war, auf jene allzuberüchtigte Weiſe durch Liſt und Gewalt, hatte ſich zwei Finger der rechten Hand abgehackt, um wieder loszukommen. Friedrich erteilte folgenden Befehl:

„Der Kerl ſoll 24mal Spießruten laufen, und wenn er dann noch lebt, 2 Jahre lang zur Feſtungsarbeit verurteilt ſein.

*

Ein Soldat, der Selbſtmord hatte verüben wollen, wegen der fürchterlichen Behandlung durch die Vorgeſetzten, mußte auf Friedrichs Befehl 16mal Spießruten laufen!

Der König verhängte bis zu 24mal Spießruten laufen.

*

Das Spießruten laufen ſpielte ſich ſo ab:

300 Soldaten ſtanden ſich in zwei Reihen gegenüber und bildeten eine 6 bis 7 Fuß breite Gaſſe. Alle waren mit 1½ Ellen langen und ¾ Zoll dicken Haſelſtöcken bewaffnet. Durch dieſe Gaſſe mußte der Verurteilte mit entblößtem Körper ganz langſam bis zu 24mal hindurchgehen, die Hände auf der Bruſt zuſammengebunden. Ein Unteroffizier ging vor ihm her und ſorgte ſchon dafür, daß der Unglückliche ganz langſam ging. Rechts und links erhielt er nun Hiebe auf den entblößten Körper. Bald hing das rohe Fleiſch in Fetzen herunter. Brach der Delinquent zuſammen, ſo prügelte man ihn im Liegen, bis er die volle Zahl erhalten hatte.

Ausdrücklich hatte der König angeordnet, im Falle der Todesgefahr ſollte man ausſetzen und erſt dann wieder zu ſchlagen beginnen, bis ſich der Zuſammengebrochene erholt hatte! Keiner ſollte ſterben, bevor er nicht ſeine vollen Prügel erhalten hatte. Es blieb ihm vorbehalten, mit dem Rufe „Vivat Fridericus Rex" ſein Leben zu enden.

Während der Exekution wurden Trommel und Pfeifen gerührt, damit die Schmerzensſchreie der Geſchlagenen übertönt wurden. Es gab da einen beſonderen Präſentiermarſch, deſſen Melodie die Soldaten den Text unterlegt hatten:

„Warum biſt Du fortgelaufen?"
„Darum mußt Du Gaſſenlaufen!"
„Darum biſt Du hier."

Das iſt der wahre Friedericus-Rex-Marſch! Cn.

Grauſiger Luſtmord an zwei Kindern.

Breslau, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Eine grauſige Mordtat, die am Sonntagvormittag entdeckt wurde, bewegt bereits die ganze Stadt Breslau, obwohl ſie durch die Preſſe am Sonntag noch nicht bekanntgemacht werden konnte. Ein Wächter der Wach- und Schließgeſellſchaft entdeckte in den Vormittagsſtunden in der Nähe der Techniſchen Hochſchule die **Leichen zweier Kinder, die in Sackleinewand eingewickelt waren.** Es ſtellte ſich heraus, daß es ſich um einen zwölfjährigen Schüler Otto Frehſe und ſeine zehnjährige Schweſter handelt, die am Sonnabendnachmittag aus der belebten Straße, in der das Geſchäft ihrer Großeltern liegt, zur Hauptpoſt geſchickt worden waren und nicht mehr zurückkehrten. Nach den Feſtſtellungen der Kriminalpolizei handelt es ſich um einen Luſtmord, doch fehlt bisher noch jede Spur der Täter.

Berlin, 7. Juni. (Privattelegramm.)

Wie die Blätter zu der Ermordung von zwei Schulkindern in Breslau ergänzend melden, handelt es ſich um den achtjährigen Knaben Otto Fehſe und deſſen 11jährige Schweſter Erika. Die Mutter der Kinder, die Witwe iſt, hatte ſie am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags mit dem Auftrag fortgeſchickt, ein Paket auf das Poſtamt zu tragen. Als ſie gegen acht Uhr noch nicht zurück waren, hatte die Mutter bei der Kriminalpolizei Anzeige erſtattet. Beim Anblick der aufgefundenen Leichenteile erkannte ſie ſofort ihre Kinder wieder. Nach dem Befund der Leichenteile ſind beiden Kindern von dem Täter die Kehlen durchſchnitten worden. Alle Anzeichen deuten auf einen Luſtmord hin. Dem „Montag-Morgen" zufolge hat der Regierungspräſident von Breslau eine Belohnung von 2000 Mark für die Ermittlung des Täters ausgeſetzt.

Dynamitſelbſtmord des Ingenieurs.

Berlin, 7. Juni. (Privattelegramm.)

Zu dem Selbſtmord des Ingenieurs Bargherr aus Hannover, der ſich am Bahnhof Heerſtraße bei Berlin durch Dynamit in die Luft geſprengt hat, meldet die „Montagspoſt", daß Bargherr bei dem Bau des Hammer-Kanals in Mecklenburg beſchäftigt war. Am 28. Mai hatte er plötzlich ſeine Arbeitsſtelle verlaſſen. Wie feſtgeſtellt wurde, hat er die den Arbeitern abgezogenen Beträge für Lohnſteuer und Invalidenverſicherung nicht abgeführt, ſondern für ſich verbraucht.

Eine neue Harzquerbahn.

Das Projekt einer neuen Harzquerbahn, die eine Verbindung zwiſchen den Vollſpurbahnen Zorge—Ellrich und Blankenburg—Tanne bildet, iſt in Vorbereitung. Die Geſamtſtrecke iſt 19 Kilometer lang. Der Bau ſoll 3 Millionen Mark koſten. Die Verhandlungen ſind, wie wir hören, noch im Gange.

Ein Autounfall Dr. Eckeners. Blättermeldungen zufolge hat geſtern abend Dr. Eckener einen Autounfall erlitten. Kurz hinter Beelitz geriet das Auto Dr. Eckeners auf der aufgeweichten Straße ins Schleudern und prallte gegen einen Chauſſeebaum. Dr. Eckener wurde bewußtlos, ohne jedoch erhebliche Verletzungen zu erleiden. Sein Begleiter blieb unverletzt, während der Führer des Wagens erhebliche Beinverletzungen davontrug und in das Weſtſanatorium gebracht werden mußte.

Hochwaſſer in der Sächſiſchen Schweiz.

Zerſtörte Straßen und Häuſer.

Dresden, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Das von unzähligen Berliner Wanderern ſo ſtark beſuchte Gebiet der Sächſiſch-böhmiſchen Schweiz iſt am Sonnabend von einer ſchweren Hochwaſſerkataſtrophe heimgeſucht worden, die ſich bis zum Abend in ihrer ganzen Auswirkung noch nicht überſehen läßt, da alle Verbindungen unterbrochen ſind. Nach einem zwölfſtündigen wolkenbruchartigen Regen floß das Waſſer mit ſolcher Schnelligkeit in das Tal, daß die Wanderer und Einwohner der heimgeſuchten Ortſchaften in größter Eile bergan flüchten mußten. Das Gebiet Schneeberg, Untergrund, Schönau rechts der Elbe iſt weniger betroffen, obwohl auch dort ſogar die Eiſenbahn Schandau—Bodenbach ihren Verkehr nur mit Mühe und großer Verſpätung aufrechterhalten kann. Am ſtärkſten iſt betroffen die Strecke zwiſchen Lauba und Schmilka, das Gebiet hinter Kuhſtall und Prebiſchtor. **Die Wandererwege nach dem Wintersberg ſind völlig vernichtet. Die Dorfſtraße in Schmilka iſt bis zu 10 Meter Tiefe weggeriſſen worden. An der Stelle der Dorfſtraße gähnt ein tiefer Schacht nach der Elbe zu,** in der Felſen und Bäume liegen. **Das bekannte Gartenreſtaurant an der Elbe in Schmilka iſt zur Hälfte verſchwunden. Die Kirnitſch in Schandau iſt ſtark geſtiegen. Es wird bis 10 Meter Hochwaſſer gemeldet.**

Hochwaſſer der Neiße.

Görlitz, 7. Juni. (WTB.)

Infolge der ſtarken Regenfälle iſt die Neiße ſeit geſtern mittag um über einen Meter geſtiegen. Der Pegelſtand betrug heute früh 8 Uhr 2,62 Meter (Normalſtand 1,20 Meter). Die Neißeinſel und weite Wieſenflächen ſind vollſtändig überſchwemmt. Die Fluten führen große Mengen Heu mit ſich. Zittau meldete geſtern abend einen Neiße-Waſſerſtand von 2,65 Metern.

Bis 12 Uhr mittags hatte der Neißewaſſerſtand eine Höhe von 2,86 Metern erreicht. In den letzten zwei Stunden betrug das Anſteigen des Waſſers nur noch 2 Zentimeter in der Stunde. Die Fluten ſind in den Neißeanlagen bis zur Eiskellerbaude vorgedrungen, ſo daß **die Wege teilweiſe unpaſſierbar geworden ſind. In der Altſtadt ſtehen die Gärten in der Prager Straße, die Fußgängerwege an den Bleichen, die Bleichen ſelbſt und die Bleiche am Hirſchwinkel vollſtändig unter Waſſer.**

Auch in der Oberlauſitz Hochwaſſer.

Berlin, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Ein Opfer des ſchweren Unwetters, das die Sächſiſche Schweiz heimgeſucht hat, iſt auch die Oberlauſitz geworden. Am Sonnabend und Sonntag gingen auch hier wolkenbruchartige Gewitter nieder, ſo daß die Flüſſe Hochwaſſer führen und ein großer Teil des Landes unter Waſſer geſetzt worden iſt. **Im Ort Brieſing waren die Straßen bis zu einem Meter überflutet. Die Wieſen ſind völlig verſchlammt, ſo daß die Heuernte vernichtet iſt.**

Ein blutiges Liebesdrama

hat ſich in der „guten Geſellſchaft" Oeſterreichs abgeſpielt. Ein junger ruſſiſcher Fürſt Orlow aus einem der bekannteſten ruſſiſchen Adelsgeſchlechter hat in Raabs den Großgrundbeſitzer Baron Klinger durch einen Schuß niedergeſtreckt. Der Baron erwiderte den Angriff und verwundete den Fürſten gleichfalls durch einen Schuß. Die Frau des Großgrundbeſitzers, eine geborene Baronin Spiegelfeld, Tochter des ehemaligen Statthalters von Tirol, hat nach der Tat der beiden Männer Selbſtmord begangen. Der Tat liegt ein Liebesverhältnis zwiſchen dem Fürſten und der Baronin zugrunde. Der Fürſt hatte ſie in ihrer Heimat in Tirol, wo er anſäſſig iſt, kennengelernt und war ihr nach Wien und auf das Schloß des Barons gefolgt. Die Tat ſelbſt geſchah in einem Walde, wo ſich der Baron auf der Jagd befand. Bei ſeinem erſten Verhör erklärte Fürſt Orlow, er habe bereits vor längerer Zeit dem Baron mitgeteilt, daß er ohne ſeine Frau nicht leben könne. Sie hätten darauf ein amerikaniſches Duell vereinbart, zu deſſen Ausführung er den Baron auf der Jagd erſchießen ſollte. Dieſe Darſtellung hat jedoch nicht viel Wahrſcheinlichkeit für ſich; es dürfte ſich vielmehr um einen Meuchelmord aus Liebesleidenſchaft handeln, zu dem ſich der Fürſt hinreißen ließ in der Hoffnung, die Witwe ſpäter heiraten zu können. Er wäre dann gleichzeitig der Erbe des Barons Klinger geworden, der einer der reichſten Großgrundbeſitzer Oeſterreichs iſt.

Familientragödie.

Selbſtmord einer vierköpfigen Familie wegen wirtſchaftlicher Sorgen.

Leipzig, 7. Juni. (WTB.)

Wie die Morgenblätter melden, wurde Sonntag morgen in der Pariſer Straße in Leipzig-Gohlis die ganze Familie des Kaufmanns Heine, beſtehend aus dem 46 Jahre alten Mann, der 40 Jahre alten Frau und den beiden 5 und 7 Jahre alten Kindern in der Küche in den Betten liegend durch Gas vergiftet aufgefunden. Schlechte wirtſchaftliche Lage und Krankheit ſcheinen die Familie in den Tod getrieben zu haben.

Bauunglück.

Stuttgart, 7. Juni. (WTB.)

In Oberſtetten ſtürzte geſtern bei Bauarbeiten der ſteinerne Giebel einer Scheune ein. Dabei wurden die mit Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigten Perſonen verſchüttet. **Vier davon, darunter der Beſitzer der Scheune, waren ſofort tot.** Ein weiterer Verunglückter wurde ſo ſchwer vrletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Parteitag der belgiſchen Sozialiſten

Vandervelde, Brouckere und Wauters als Redner.

Brüſſel, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Im Volkshaus zu Brüſſel trat am Sonnabend der Parteitag der belgiſchen Sozialiſten zuſammen. Er befaßte ſich u. a. mit der Beſprechung verſchiedener Berichte des Parteivorſtandes, der Parlamentsfraktion ſowie der Frauen-, Jugend- und Studenten-Organiſationen. Die Diskuſſion beſchränkte ſich im weſentlichen auf Organiſationsfragen. Hervorzuheben iſt die Erklärung des Parteiſekretärs von Roosbrück, daß der geringe Mitgliederrückgang hauptſächlich auf die kommuniſtiſchen Wühlereien zurückzuführen ſei, daß aber der Verluſt in dieſem Jahre beſtimmt wettgemacht werde.

Am Sonntagvormittag hörte der Kongreß die Begrüßungsreden der ausländiſchen Delegierten. Als Vertreter der deutſchen Sozialdemokratie war Adolf Braun anweſend. Nachmittags wurde die Debatte über die politiſche Lage mit einem Referat Vanderveldes eröffnet.

Brüſſel, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Den Höhepunkt des belgiſchen Parteitages bildete die Debatte über die politiſche Lage. Außenminiſter Vandervelde erſtattete ein großangelegtes glänzendes Referat, worin er die Vorgeſchichte der Regierungskriſe ſowie den Verlauf der Valutakriſe ſchilderte und den Eintritt der Sozialdemokratie in die Koalitionsregierung Jaſpar rechtfertigte. Seinen mit gewaltigem Beifall aufgenommenen Ausführungen traten mehrere Redner entgegen, insbeſondere de Brouckère, der in eindrucksvoller Rede die Regierung Jaſpar als einen Triumph der Bankleute bezeichnete, die die Hetze gegen eine demokratiſche Regierung organiſiert hätten und, um ſie zu ſtürzen, vor einer Zerſtörung der Valuta nicht zurückſcheuten. de Brouckère hat kein Vertrauen zu den Wundermitteln Franquis. Die Finanzreform ſei nach Lage der Dinge zwar kaum vermeidbar, aber ſie bedeute doch einen weſentlichen Sieg kapitaliſtiſcher Intereſſen und eine übermäßig ſchwere Belaſtung der Volksmaſſen. Die Zukunft erſcheint dem Redner recht düſter. Teuerung, Arbeitsloſigkeit und im Gefolge davon bittere ſoziale Klaſſenkämpfe ſeien zu erwarten. Es ſei deshalb eine dringendee Pflicht der Arbeiterklaſſe, die rote Arbeiterwehr energiſch auszubauen, um für alle Eventualitäten gewappnet zu ſein. Arbeitsminiſter

Wauters verteidigte zwar die Bildung der Regierung Jaſpar, mußte aber zugleich zugeben, daß ſchwere wirtſchaftliche Zeiten bevorſtänden und daß die Gewerkſchaften, Genoſſenſchaften und die Partei ſich ſchleunigſt zum Kampf rüſten müßten. Reſolutionen wurden nicht angenommen.

Parteitag der ASPS.

Dresden, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonntag hatte die Mehrheit der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion von ihren Anhängern gewählte Delegierte aus dem Lande zu einem konſtituierenden Parteitag der „Alten Sozialdemokratiſchen Partei Sachſens" (ASPS.) nach Dresden zuſammenberufen. Anweſend waren 71 Delegierte, aus dem Bezirk Plauen 7, Zwickau 6, Leipzig 16, Chemnitz 15 und Oſtſachſen 21. Außerdem waren 21 Landtagsabgeordnete zugegen. Den Vorſitz führten Buck, Heldt und Zander (Leipzig). In einer Begrüßungsanſprache ſuchte Buck den unternommenen Schritt zu begründen. Das Streben gehe dahin, den Verſuch zu machen, durch gemeinſame Arbeit die Entwicklung der Partei wieder in geſunde Bahnen zu bringen, geleitet von dem Empfinden, daß ein großer Teil der Parteigenoſſen hinter der Mehrheit ſtehe. Schweren Herzens habe man ſich entſchloſſen, für abſehbare Zeit eigene Wege zu gehen und die Landtagswahlen im Herbſt mit einer eigenen Liſte vorzubereiten, um mit einer achtunggebietenden Stimmenzahl aus dem Kampf hervorzugehen.

Buck hielt dann ein Referat, in dem er einen Ueberblick gab über die innenpolitiſche und parteipolitiſche Entwicklung Sachſens ſeit dem Zuſammenbruch. Am Schluß unterſtrich er noch einmal, daß durch den nach ſchwerem Ringen gefaßten Beſchluß erreicht werden ſoll, die ſächſiſchen Wähler für die Partei „feſtzuhalten" und die Hoffnung der Deutſchnationalen und Volksparteiler auf eine alleinige Herrſchaft in Sachſen zuſchanden werden zu laſſen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn das Jahr 1926 vergangen iſt und die Wahlen vorüber ſind, man auf eine Epiſode zurückblicken könne, wie wir heute zurückblicken auf die Spaltung des Jahres 1916. Als nächſte Aufgabe bezeichnete er die Beſtellung eines Landesſekretärs und den Ausbau der Mitteilungsblätter zu einer Tageszeitung. Alles ſolle nur geſchehen in dem Bewußtſein, daß dieſe Zeit nur eine Epiſode bleiben wird.

In der ausführlichen Ausſprache, an der ſich Vertreter aus allen Teilen des Landes beteilligten, wurde immer wieder auf den großen Mitgliederrückgang und die große Zahl der Indifferenten hingewieſen, die es zurückzuerobern gelte und unterſtrichen, daß es ſich um eine Klärung in Sachſen, nicht um eine Trennung in der Geſamtpartei handle. Man denke nicht daran, die Geſamtpartei zu trennen; deren Grundſätze blieben auch die der neuen Partei, das Heidelberger Programm ſei die Richtſchnur des Handelns. Aber man lehne es ab, eine Schlafſtelle im Hauſe der Kommuniſten zu beziehen, wie einer der Diskuſſionsredner ſich ausdrückte. Einſtimmig Annahme fand eine Entſchließung, in der das Einverſtändnis mit den Ausführungen Bucks ausgeſprochen wird:

> „Die Landesverſammlung unterſtreicht," heißt es in der Entſchließung, „insbeſondere das Bekenntnis, daß der mit der vollzogenen Trennung von der Sozialdemokratiſchen Partei Sachſens aufgezwungene Schritt nur der Geſundung der ſächſiſchen Sozialdemokratie diene und dieſe Partei zur altbewährten ſozialdemokratiſchen Meinungsfreiheit ſowie zur Politik der gemeinſamen Arbeit zurückführen ſoll. Die Landesverſammlung erneute ihren Willen zur poſitiven Mitarbeit in der deutſchen Republik und damit zur wirkſamſten Vertretung der Intereſſen des ſchaffenden Volkes, vornehmlich der Arbeiterklaſſe."

Ueber die gedruckt vorliegenden Statuten berichtet Bethge. Sie wurden mit geringfügiger Aenderung gutgeheißen. In der Einleitung findet ſich folgendes grundſätzliches Bekenntnis: „Die Alte Sozialdemokratiſche Partei Sachſens bekennt ſich zu den Grundſätzen der deutſchen Sozialdemokratie. Sie erkennt das Heidelberger Programm als die Richtſchnur ihres Handelns an. Getragen von der Erkenntnis, daß die republikaniſche Staatsform der Entfaltung der ſozialen Idee den geringſten Widerſtand bietet, wird die Alte Sozialdemokratiſche Partei Sachſens insbeſondere beſtrebt ſein, durch poſitive Mitarbeit am Staate die junge deutſche Republik zu ſtützen und zu befeſtigen."

Als erſter Vorſitzender wurde dann Buck, zum zweiten Vorſitzenden Wirth gewählt. Nach Schluß der Landesverſammlung traten die Delegierten der Bezirke zu der Konſtitution ihrer Organiſationen zuſammen.

Landesparteitag der Heſſiſchen Sozialdemokratie.

Darmſtadt, 7. Juni. (Radiomeldung.)

Der ordentliche Landesparteitag der Sozialdemokratiſchen Partei Heſſens fand am Sonnabend und Sonntag in Alzey (Rheinheſſen) ſtatt. Aus dem Geſchäftsbericht war zu entnehmen, daß die Partei auch im letzten Jahre wieder eine erfreuliche Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Den Bericht über die Tätigkeit der Landtagsfraktion erſtattete Genoſſe Stork, während Genoſſe Kaul über eine Neugliederung des Reiches bzw. die Aufgabe der Eigenſtaatlichkeit Heſſens referierte und dabei die Beſeitigung der Einzelſtaaten und die Aufgabe der Selbſtändigkeit Heſſens forderte. Ueber die politiſche und wirtſchaftliche Lage ſprach der frühere Reichswirtſchaftsminiſter Robert Schmidt. Landtagspräſident Peus (Deſſau) behandelte das Problem: „Sozialismus, Bodenreform und Beſitzbeſteuerung". Nach einer längeren, ſachlichen Ausſprache ſchloß der Landesparteivorſitzende Weber den Parteitag mit einem Aufruf zum Kampfe gegen die Fürſtenabfindung.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Dienstag: 4.30 bis 6 Uhr: Deutſche Sagen. 6.30 bis 7 Uhr: Leſeproben. 7 bis 7.30 Uhr: Karl Arndt: „Weſen und Bedeutung des Tarifvertrages". 7.30 bis 8 Uhr: Oswin Mehnert: „Eine Reiſe von Moskau nach dem Kaukaſus". 8.15 Uhr: Dresden: Volksabend. Anſchließend: Konzert des Volkszupforcheſters „Harmonie".

Königswuſterhauſen (Welle 1300).

Dienstag: 3 bis 3.30 Uhr: Spaniſch für Anfänger. 3.30 bis 4 Uhr: Die Geſchmacksbildung der Verkäuferin. 4 bis 4.30 Uhr: Die Berufsſchule für Köche. 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Sommerfreuden. Margerit Barth. 8.30 Uhr: Orcheſterkonzert.

Wetter-Vorauſage

Dienstag: Abwechſelnd heiter und wolkig, ziemlich warm, Gewitterbildungen.

Mittwoch: Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe heiter, Temperatur wenig verändert; Gewitterneigung, aber ſonſt trocken und ſchön.

Maizena für Suppen Saucen Gemüse
das Kraftmehl

Radio- Apparate, Einzelteile, Akku.-Ladestation und Reparatur
William Fabel, Fleischerstraße 1. — Telephon 1644.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkſchaften, geſelligen Vereine ſowie der ſozialiſt. Frauenzuſammenkünfte im Bezirk Halle-Merſeburg

Sekretariat der SPD. Halle
Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr.
Fernruf 1029.

Halle

Jungſozialiſten. Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, ſpricht im Kartellzimmer des „Volkspark" der Herausgeber der „Jungſozialiſtiſchen Blätter" und Leiter der Metallarbeiterverbandsſchule Bad Dürrenberg, Genoſſe Gg. Engelbert Graf über „Das engliſche Weltreich und ſeine Kriſe". Alle Mitglieder, wie überhaupt alle Parteigenoſſen und Geſinnungsfreunde ſind zu dem Vortrag eingeladen und werden gebeten, in ihren Kreiſen für den Beſuch zu werben.

SAJ. Heute abend ½8 Uhr: Wichtige Funktionärſitzung im Jugendheim. Das Erſcheinen eines jeden Funktionärs iſt unbedingt erforderlich.

Aus dem Bezirk.

Wolfen. Montag, den 7. Juni, abends 7½ Uhr, im Gaſthof Klinkig Parteiverſammlung. Vollzähliges Erſcheinen iſt Pflicht.

Delitzſch. Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, im „Lindenhof": Kartellſitzung. Erſcheinen aller Delegierten iſt Pflicht.

Ammendorf. **Frauengruppe.** Dienstag, 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Elſtertal": Verſammlung. Genoſſin Becker (Halle) ſpricht über „Volkswohl oder Fürſtenwohl". Genoſſinnen, ſorgt für guten Beſuch. Fordert alle Freunde und Bekannte auf, daran teilzunehmen.

Holzweißig. Mittwoch abend 8 Uhr im Lokal Kittelmann: Mitglieder-Verſammlung. Die politiſche Lage verpflichtet jeden Genoſſen, zu erſcheinen. Volksblattleſer und Freunde willkommen.

Merſeburg. Donnerstag, den 10. Juni, abds. 8 Uhr im „Tivoli": Mitglieder-Verſammlung. Tagesordnung: Volksentſcheid. Um zahlreiches Erſcheinen wird gebeten.

Oeffentliche Volksverſammlungen.

Kreis Bitterfeld:

Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr:

Ramſin: Im Gaſthof in Renneritz. Referent: Genoſſe Künne (Halle).
Zicherndorf: Im Gaſthof Zſcherndorf. Referent: Genoſſe Schoenlank (Halle).

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:

Düben: Im Reſtaurant „Bürgergarten". Referent: Genoſſe Gebhardt (Halle).

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:

Gräfenhainichen: Im Schützenhaus. Referent: Reichstagsabg. Meier (Heidelberg).
Wolfen: Im Reſtaurant Klinkig. Referent: Genoſſe Gebhardt (Halle).
Roitzſch: Im Reſtaurant „Zur grünen Tanne". Referent: Reichstagsabgeordn. Jakobshagen (Ludwigshafen).
Brehna: Im Lokal „Zur Erholung". Referent: Genoſſe Schoenlank (Halle).
Sandersdorf: Im Reſtaurant „Thüringer Hof". Referent: Genoſſe Künne (Halle).
Goſſa: Im Gaſthof. Referent: Genoſſe Baum (Bitterfeld).

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:

Oſtrau: Im Gaſthof. Referent: Genoſſe Baum (Bitterfeld).
Stumsdorf: Im Gaſthof. Referent: Genoſſe Becker (Bitterfeld).

Kreis Wittenberg:

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:

Wartenburg: Im Gaſthof „Zur Sonne". Referent: Genoſſe Baum (Bitterfeld).

Kreis Sangerhauſen-Eckartsberga.

Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr:

Holdenſtedt: Im Gaſthaus Reinicke. Referent: Genoſſe Brüll (Sangerhauſen).
Hauteroda: Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr. Ref.: Gen. Grimm (Artern).
Memleben: Dienstag, den 8. Juni, abds. 8 Uhr. Ref.: Gen. Grimm (Artern).

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:

Morungen. Referent: Genoſſe Brüll (Sangerhauſen).
Leubingen. Referent: Genoſſe Grimm.

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:

Schönfeld. Referent: Gen. Brüll (Sangerhauſen).
Frohndorf. Referent: Genoſſe Grimm (Artern).

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:

Brücken. Referent: Gen. Brüll (Sangerhauſen).
Loſſa. Referent: Gen. Grimm (Artern).

Kreis Liebenwerda:

Bad Liebenwerda. Donnerstag, den 10. Juni, ſpricht in einer öffentlichen Verſammlung der Partei der Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten, Genoſſe Friedrich Ebert jun.

Genossen! Werbt neue Leser!

Stadt-Theater.
Heute 3732
Montag 7½ Uhr:
Palestrina
Dienstag 8 Uhr:
Dollarprinzessin
Mittwoch:
Mascottchen

Tauſende Zöpfe
Stück von 3 Mk. an
Alle Ersatzteile billigſt. 3728
Damen-Kopfwäsche
1,00 mit Ond. 1,50 Mk.
Zopf-Siebert
33 Leipziger Str. 33

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Walhalla-Theater
Telephon 8385 Abends 8 Uhr
Amanda komm und tanz mit mir
Was Du nicht kannst, das zeig' ich Dir
Rudolf Mälzer und **Anna Müller-Lincke**
geben sich die Ehre, zu
Familie Knorke
ganz ergebenst einzuladen 3334
Kasse ab 11 Uhr

PRINZESSIN TRULALA
3682

Am 3. Juni 1926 verschied das Mitglied unseres Aufsichtsrates

Herr Dr.-Ing. e. h.

Rudolf Oeser

Generaldirektor der Deutsch. Reichsbahn-Gesellschaft
Reichs- und Staatsminister a. D.

Als Landeshauptmann der Provinz Sachsen hat er den stellvertretenden Vorsitz in unserem Aufsichtsrat geführt und als solcher am Aufbau unserer Gesellschaft maßgeblich mitgewirkt. Sein reges Interesse und seinen wertvollen Rat hat er unserem Unternehmen auch nach seinem Ausscheiden aus diesem Amte weiterhin zugewandt. Die aufrechte und weitblickende Gestalt dieses hervorragenden Mannes wird in der Geschichte der Sächsisch-Anhaltischen Elektrizitätswirtschaft fortleben.

Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Halle a. S., den 5. Juni 1926.

**Aufsichtsrat und Vorstand
der Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt
Aktiengesellschaft** 3731

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Unterkaſſierer. Montag, den 7. und Dienstag, den 8. Juni: Abrechnung. Die Geſchäftsſtelle iſt geöffnet vorm. 9 bis 1 Uhr und nachm. 3 bis 7 Uhr.

Die Fahrt nach Leipzig am 4. Juli koſtet 1,70 Mk. Das Fahrgeld iſt alsbald einzuſparen.

Der Ausmarſch nach Bennſtedt findet erſt nach dem Volksentſcheid, am 27. Juni ſtatt. Keine Unkoſten. Die Ortsgruppe Halle beteiligt ſich geſchloſſen.

Ortsgruppe Leuna-Röſſen. Auf Grund der Volksabſtimmung findet das Kreisfeſt nicht am 12. und 13. Juni, ſondern erſt am 26. und 27. Juni ſtatt. Treffpunkt aller Kameraden der Ortsgruppe am Sonntag früh 8 Uhr Bahnhof Leuna zur Abfahrt nach Weißenfels. Erſcheinen aller Kameraden iſt Pflicht. Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe Bennſtedt. Die für den 20. Juni angeſetzte republikan. Feier findet wegen des Volksentſcheides beſtimmt Sonntag, den 27. Juni ſtatt.

Sonſtige Vereine

Eisleben. **Vaterl. Republikaniſcher Frauenbund.** Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr im „Bürgergarten": Handarbeitsabend, verbunden mit Vortrag. Der Vorſtand.

Das englische Weltreich und seine Krisis

Ueber dieſes ſehr aktuelle Thema ſpricht am **Mittwoch, dem 9. Juni**, abends 8 Uhr, im Kartellzimmer des **„Volkspark"** der

Leiter der Metallarbeiterſchule in Dürrenberg

Georg Engelbert Graf

Jungſozialiſtengruppe Halle.
Bildungsausſchuß der SPD.

Zentralbibliothek Halle

Burgſtraße 27 (Volkspark).

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichniſſe zu haben in der **Volksbuchhdl., Harz 42/44**

VOLKSPARK
Morgen, Dienstag, abend ¾8 Uhr:
5. Sommer-Konzert
C. M. v. Weber-Abend 3727
Eintritt 50₰ Erwerbsloſe 30₰

Suchen Sie
**Angestellte
Arbeiter
Beamte
Handwerker**
so inserieren Sie im „**Volksblatt**"

Gold- und Silberwaren, Trauringe
Oskar Grzimbke
Inh.: Alfred Koch
Goldſchmied 3725
Landwehrſtraße 7.
Werkſtatt für Reparaturen u. Neuarbeit.

Werbt neue Leser!

Solbad Wittekind.
Dienstag, den 8. Juni 1926:
¾7 Uhr: **Früh-Konzert**
4 Uhr: **Nachm.-Konzert**
Hall. Sinfonie-Orchester
Leitung: Benno Plätz.
Abends 8 Uhr:
Sonder-Konzert
Johann Strauß aus Wien
Festliche Illumination des Gartens.
Karten i. Vorverkauf bei H. Hothan u. R. Koch 1,50 Mk., a. d. Abendk. 2 Mk.
Mittwoch, den 9. Juni 1926
¾7 Uhr: **Früh-Konzert**
4 Uhr: **Nachm.-Konzert**
8 Uhr: **Abend-Konzert**
Hall. Sinfonie-Orchester
Leitung: Benno Plätz.
3738

Existenz
Alleinvertriebsrecht für D. R. P. wird unter sehr günstigen Bedingungen vergeben. Keine Lizenzgebühren, kein Risiko. Zuschriften unter Chiffre **V. H. 209** a. d. Expd. d. Bl.
3729

Gute Reklame
durch inserieren im „Volksblatt" bringt
Gute Geschäfte

Modernes Theater
Direktion Fern Rosen
Das Ereignis der Saison
Dir. Franzettis
Wiener
Burlesken-Bühne

Mehr als
20
verschiedene Arten der Zubereitung der einzelnen Sorten nach unserem neuesten
Seefischkochbuch.
Verlangen Sie unser Kochbuch gratis und machen Sie Versuche.
Dienstag von frischer Zufuhr in der

Gr. Ulrichstr. 58 3736
Seelachs ohne Kopf . ℔ nur **25₰**
Kabeljau ohne Kopf . ℔ nur **28₰**
Goldbarsch ohne Kopf ℔ nur **40₰**
Karbonaden bratfertig ℔ nur **40₰**
Schellfisch ohne Kopf ℔ nur **45₰**
Prachtvolle lebendfrische
Bratscholle . . . . ℔ nur **38₰**
Lebendfrische **Steinbutt**
ca. 1—1½pfündig . . ℔ nur **75₰**
Rotzunge, Austernfisch, Portionsschellfisch.
Ferner:
Delikate **Bratheringe** hochfein im Geschmack 2-Pfd.-Dose **85₰**
Matjesheringe fett, zart, weißfleischig Stück nur **12 15 20 25 30₰**

Konsum- u. Spargenossenschaft für Merseburg u. Umgegend, e. G. m. b. H.
Wir suchen zum **1. Juli** evtl. auch später einen
1. Genossenschaftssekretär
der in der Konsumvereinsbewegung durchaus bewandert ist. Seine Aufgaben sind: mündliche und schriftliche Agitation und Propaganda, Mitgliederbewegung, Kontrolle der Verkaufsstellen u. Statistik. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. sind bis 20. Juni zu richten an den Vorstand der Genossenschaft.
3330

Fahrräder
Triumph
Panther
Preſto
Viktoria
Opel 3655
Reparaturwerkstatt
Paul Krause
Kleine Ulrichstraße 18a
Zahlungserleichterung.

Halt!
Kleine Anzeigen
wie: Kauf-Geſuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengeſuche, Vereinsnachrichten uſw. finden hier beſten Erfolg!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. Juni 1926.

Die verpfuſchte Bauſaiſon.

Die Oeffentlichkeit beſchäftigt ſich ſchon ſeit Wochen mit der Frage der Belebung des Baumarktes, da wider alle Erwartung in dieſem Jahre trotz der vom Reich bereitgeſtellten Zwiſchenkredite in Höhe von 200 Millionen Mark die Wohnungsbautätigkeit nur ſehr allmählich in Gang kommt. Man ſpricht bereits von einer verpfuſchten Bauſaiſon. Ob nun tatſächlich in dieſem Jahr in der Bautätigkeit eine rückläufige Bewegung eingetreten iſt, dafür liegen im Augenblick noch keine einwandfreien und konkreten Unterlagen vor. Das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium hat inzwiſchen eine Enquete über die Bautätigkeit veranſtaltet, deren Ergebnis in wenigen Tagen der Oeffentlichkeit vorgelegt werden wird.

Die Verſpätung der Bauſaiſon hat nach der Auffaſſung der maßgebenden Stellen verſchiedene Urſachen: einmal gingen die Bauluſtigen im vorigen Jahre, wirtſchaftlich betrachtet, oft etwas zu forſch zu Werke. Man übernahm ſich. Die hohen Zinſen und Baukoſten ſummierten ſich vielfach zu einer drückenden Laſt. Dieſe üblen Erfahrungen, die an manchen Stellen zweifellos gemacht wurden, ſchreckten ab. Daher in dieſem Jahr ein Mangel an Mut. Dazu kommt die allgemeine wirtſchaftliche Depreſſion, die natürlich auch den Wohnungsbaumarkt nicht günſtig beeinflußt. Ferner hat die parlamentariſche Verſchleppung der Regelung der neuen preußiſchen Hauszinsſteuer ungünſtig gewirkt. Die Hinausſchiebung der Neureglung dieſer Steuer und auch die komplizierte Geſtaltung der neuen Vorlage haben Unſicherheit und Furchtſamkeit in die Kreiſe der Bauluſtigen getragen. Im Grunde genommen weiß ja im Augenblick noch niemand genau und klar, was nun bei der neuen Vorlage an Hauszinsſteuer wirklich einkommt. Trotzdem hat das Wohlfahrtsminiſterium in einem Erlaß die intereſſierten Kreiſe, vor allem die Gemeinden, wiſſen laſſen, was ſie nach den Beſchlüſſen im Hauptausſchuß an Mitteln für den Wohnungsbau zu erwarten haben. Ebenſo iſt die Möglichkeit geſchaffen worden, daß aus der Staatsbank für den Wohnungsbau Vorſchüſſe gegeben werden, wo im ordentlichen Wege die Regelung der Finanzierung eines Baues noch nicht abgeſchloſſen werden konnte. Im allgemeinen ſteht den Gemeinden in dieſem Jahr etwa ein Viertel mehr für den Wohnungsbau zur Verfügung als im Vorjahr.

Die Beſchäftigung der Strafgefangenen.

In einer Kleinen Anfrage der Landtagsfraktion der Wirtſchaftlichen Vereinigung wurde auf Richtlinien des Reichswirtſchaftsminiſteriums über die Vergebung von Aufträgen an Gefangenenanſtalten hingewieſen, in denen es heißt, daß Reichsbehörden Waren höchſtens bis zur Hälfte des Jahresbedarfs von Gefangenenanſtalten beziehen, daß dieſe Anſtalten ſich an öffentlichen und beſchränkten Ausſchreibungen nicht beteiligen dürfen und daß Aufträge an Gefangenenanſtalten nicht zu ungünſtigeren Bedingungen übertragen werden dürfen, als ſie von der freien Wirtſchaft geſtellt werden. Das Staatsminiſterium wurde erſucht, entſprechende Richtlinien für die preußiſchen Staatsbehörden herauszugeben.

Wie der längeren Antwort des preußiſchen Juſtizminiſters, mit der ſich der preußiſche Handelsminiſter einverſtanden erklärt hat, zu entnehmen iſt, iſt die Auferlegung gewiſſer Begrenzungen hinſichtlich des Umfanges der Lieferungen den Reichsbehörden gegenüber im Einverſtändnis mit der preußiſchen Regierung mit Rückſichtnahme auf das Privatgewerbe und die freie Arbeit geſchehen. Das Staatsminiſterium iſt aber nicht in der Lage, für die preußiſchen Behörden entſprechende einſchränkende Anordnungen zu treffen, weil hierdurch eine ſo erhebliche Beeinträchtigung der in den preußiſchen Gefangenenanſtalten eingerichteten Arbeitsbetriebe herbeigeführt würde, daß es nicht möglich wäre, die Gefangenen regelmäßig in angemeſſener Weiſe zu beſchäftigen. Die Beteiligung an Ausſchreibungen iſt den Gefangenenanſtalten ſeit jeher unterſagt. Im übrigen iſt nicht zu befürchten, daß die Gefangenenanſtalten den Behörden bei der Uebernahme von Aufträgen ungünſtigere Bedingungen ſtellen, als es ſeitens der freien Wirtſchaft der Fall iſt.

Typiſierung und Stadtbild.

Die Frage der Typiſierung im Bauweſen, die heute ſo viele Köpfe beſchäftigt, wird von einem hervorragenden Fachmann, dem Stadtrat May, den ſich Frankfurt a. M. kürzlich als Städtebauer nach Frankfurt geholt hat, in der „Frankfurter Zeitung“ behandelt.

Stadtrat May (nicht zu verwechſeln mit dem Leiter des halliſchen Wohlfahrtsamtes) tritt in ſeiner Arbeit entſchieden für die Typiſierung ein. Die Typiſierung, ſo ſchreibt er, iſt an ſich ſo ſelbſtverſtändlich, daß die Oppoſition gegen dieſes Elementargeſetz wirtſchaftlicher Erzeugung kaum verſtändlich erſcheint. Der Gedanke iſt auch keineswegs neu, ſo ſagt May, ſondern der menſchlichen Natur tief eingewurzelt. Das weſtfäliſche Haus wie das Schwarzwälderhaus ſtellen Typen dar. Keinem Menſchen fiele es ein, ſich einen Wecker oder ein Fahrrad nach Entwurf herſtellen zu laſſen.

Nachdem May dann für die Mechaniſierung im Bauweſen eingetreten iſt, nimmt er gegen den Einwand Stellung, der mit beſonderer Heftigkeit gegen die Rationaliſierung des Bauweſens ins Feld geführt wird. Man befürchtet eine Verödung des Stadtbildes.

Zweifellos wird das Stadtbild, ſo ſagt May hierzu, durch Rationaliſierung des Bauweſens weſentlich verändert gegenüber dem heutigen Zuſtande. An Stelle endloſer Variationen, die ihrerſeits wieder zu unruhiger ſtädtebaulicher Wirkung führen, tritt eine weitgehende Ruhe, eine zurückhaltende Gleichartigkeit der Straßenzeilen. Betrachtet man unvoreingenommen diejenigen Teile unſerer deutſchen Städte, die auf Grund beſonderer Entwicklungsverhältniſſe einheitliche Straßenbilder in größerem Umfange aus früheren Zeiten aufweiſen, z. B. Karlsruhe, Karlshafen, Kaſſel, Frankfurt a. M., ſo wird man unbedingt zugeben müſſen, ſchreibt May, daß dieſe ruhigen und gleichmäßigen Häuſerzeilen äſthetiſch weſentlich mehr befriedigen als die unruhigen Häuſerzeilen des letzten halben Jahrhunderts. Die homogenen Stadtviertel, wie ſie als Folge weitgetriebener Rationaliſierung des Bauweſens erſtehen werden, werden, wie ſeit hundert Jahren nicht mehr, erſt wieder Möglichkeiten für die ſtädtebauliche Hervorhebung von Monumentalgebäuden ergeben.

Schließlich weiſt May darauf hin, daß die größten Kunſtwerke der Architektur als letzte Blüte einer weitgehenden Vereinheitlichung zu betrachten ſind, und er ſchließt ſeine Ausführungen mit der Ueberzeugung, daß gerade die Typiſierung in rationellſter Form uns am eheſten aus der Stilloſigkeit zu einem neuen, univerſellen Stile führen wird.

Ausſtellung der Kunſtgewerbeſchule Halle.

Im Roten Turm ſoll nunmehr eine ſtändige Ausſtellung der Erzeugniſſe der Halliſchen Kunſtgewerbeſchule ſtattfinden. Den Anfang macht die Abteilung Buchbinderei und Einbandkunſt, die zurzeit eine umfangreiche Kollektion zur Schau ſtellt. Die Kunſt, Einbände ſymboliſch zu geſtalten, ſo daß aus ihnen Schlüſſe auf den geiſtigen Gehalt eines Buches gezogen werden können, iſt neueren Datums. Man kann zweifeln, ob die Ausdrucksmöglichkeiten bei dem gegebenen Material ausreichen, um dieſe Aufgabe zu löſen. Die Ausſtellung vermag in dieſer Hinſicht nicht zu überzeugen. Was zum Beiſpiel an einem ſchweinsledernen „Fauſt“ mit Goldſchnitt ſymboliſch ſein ſoll, iſt nicht ſo ohne weiteres einzuſehen. Noch weniger bei den ſchweinsledernen „Hermann und Dorothea“. Es wird unſeres Erachtens um die einfachſte Sache zuviel Brimborium gemacht. Anläßlich einer Einbandausſtellung mit den höchſten philoſophiſchen Begriffen zu jonglieren, iſt „Verſuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt“. Im ganzen gibt es viel des Schönen zu ſehen. Doch wird es letzten Endes nur literariſchen Snobs vorbehalten ſein, Bibliotheken mit kunſtgewerblichen Einbänden aufzuſtellen.

Sonderzugausflüge.

Auf ihren Reiſen mit den Verwaltungsſonderzügen ſcheinen die Hallenſer immer beſonderes Glück in bezug auf gutes Wetter zu haben. So war es auch am geſtrigen Sonntag bei der Fahrt in die Sächſiſche Schweiz. Eine Woche vorher ununterbrochen Regen. In Schmilka war ſogar ein Wolkenbruch niedergegangen, der eine Anzahl Bäume entwurzelt und zerſtört hatte. Aber am Sonntag kein Regen. Und ſo konnten die Hallenſer mit frohem Mute — und eierſtullenbewehrt — von Schandau aus ihre Wanderung über die Schrammſteine nach dem Lichtenhainer Waſſerfall unternehmen. Einige Gruppen waren in Rathen ausgeſtiegen und hatten die Baſtei erklettert. Die weniger gut zu Fuß waren blieben in Dresden und beſuchten die Ausſtellung. Der größte Teil der Ausflügler ſchloß ſich der letzten Gruppe an, die von Schandau über Schrammſteine und Lichtenhainer Waſſerfall wieder nach Schandau ging. Auf guten Wegen ging es abwechſelnd an hohen maleriſchen Felsgruppen und zwiſchen hohen Tannen hindurch. Abends ging es dann mit dem Sonderzug, der nicht überfüllt war und allen Teilnehmern gute Sitzgelegenheit bot, wieder nach Halle.

Billige Oſtſeefahrt nach der Inſel Rügen.

Zum Beſuch der größten und herrlichſten deutſchen Inſel verkehrt am 26. Juni ein beſchleunigter Sonderzug 4. Klaſſe ab Leipzig 8.50 Uhr abends mit Halt in Delitzſch (ab 9.16), Bitterfeld (ab 9.34) und Wittenberg (ab 10.19). Der Zug trifft am 1. Juli früh 6.30 Uhr in Leipzig wieder ein. Beſondere Veranſtaltungen: Seefahrt zu ermäßigten Preiſen nach Inſel Bornholm, Stubbenkammer, Abendliche Dampferrundfahrt (2,50 Mk.), Beleuchtung des Meeres und der Kreidefelſen. Das Eiſenbahn-Verkehrsamt Leipzig, Roſcherſtraße 1, erteilt nähere Auskunft und nimmt ſchon jetzt Einzelvoranmeldungen und Beſtellungen von Abteilen (mindeſtens 8 Perſonen) entgegen.

Räuberiſcher Ueberfall. Am Sonabend wurde auf dem Küttener Wege in der Nähe des Angerweges eine Frau von einem 35 bis 40 Jahre alten Manne in räuberiſcher Abſicht überfallen. Durch zwei hinzukommende Männer wurde der Täter an ſeinem Vorhaben behindert und ergriff die Flucht. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Immer wieder. In der Gr. Ulrichſtraße wurde ein fünfjähriger Junge von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen, ſo daß er aus Mund und Naſe ſtark blutete und am Kopfe eine talergroße Wunde davontrug. Das Kind wurde von ſeiner Mutter einem Arzt zugeführt.

Es brennt . . . nicht mehr! Sonnabend wurde die Feuerwehr nach einem Grundſtück in der Breiteſtraße gerufen, wo infolge Ueberkochens eines auf einem brennenden Gaskocher ſtehenden Topfes ein Stubenbrand entſtanden war. Die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Meuchlings gerempelt. Am Sonntag fuhr in der Mansfelder Straße ein Straßenbahnwagen auf einen dort haltenden Straßenbahnzug von hinten auf. Der Motorwagen und der Anhänger wurden leicht beſchädigt.

„Volkspark“. Morgen, Dienstag, abend ¾8 Uhr findet das fünfte Sommerkonzert ſtatt. Es iſt ein großes Extrakonzert anläßlich des 100. Todestages von Karl Maria von Weber. Neben den Ouvertüren „Freiſchütz“, „Oberon“ und „Euryanthe“ kommt ein wenig geſpieltes Klarinettenkonzert mit Orcheſterbegleitung zum Vortrag. Es wird ein beſonders genußreicher Abend werden. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., für die erwerbsloſen Konzertfreunde 30 Pf.

Solbad Wittekind. Morgen, Dienstag, früh ¾7 Uhr und nachmittags 4 Uhr, Konzerte des Symphonie-Orcheſters. Abends 8 Uhr: Sonderkonzert Johann Strauß aus Wien. Feſtliche Illumination des (Hoffentlich mit einem Dach verſehenen und geheizten . . . Red. „V.“) Gartens. Mittwoch, den 9. Juni, früh ¾7, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: Konzerte des Symphonie-Orcheſters.

Stadttheater. Heute, Montag, abend 7½ Uhr, gelangt Hans Pfitzners „Paleſtrina“ zur Aufführung. Dienstag abend 8 Uhr: „Die Dollarprinzeſſin“; Mittwoch: „Mascottchen“. Donnerstag in neuer Einſtudierung: „Die Regimentstochter“, Komiſche Oper von Donizetti. Freitag: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“. Sonnabend: „Don Giovanni“. Sonntag: „Die Dollarprinzeſſin“.

Der 9. Feuerwehrverbandstag des Saalkreiſes

fand geſtern in Dölau unter reger Beteiligung der zum Saalkreisverbande gehörigen 20 Feuerwehren ſtatt. Vormittags wurden die geſchäftlichen Angelegenheiten des Verbandes erledigt. Joly (Ammendorf) erſtattete den Kaſſenbericht. An Stelle des Fabrikbeſitzers Jänicke (Büſchdorf) wurde Kaufmann Perlitz in Diemitz zum Kreisverbandsvorſitzenden gewählt und der Kreisbrandmeiſter Eberlein zu deſſen Vertreter. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Meiſe (Löbejün) und Joly (Ammendorf) wurden wiedergewählt und außerdem als Vorſtandsmitglieder Wacker (Halle-Trotha) und Küſter (Nietleben). Erſtmalig ging der Verband dazu über, Vorſtandsmitglieder zu wählen, die nicht Führer einer Wehr waren. Der von Wacker (Halle) begründete Antrag, der mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen wurde, läßt erkennen, daß auch die freiwilligen Feuerwehren dem heutigen Zeitgeiſte ſich nicht verſchließen, und die Verantwortung ihrer Verbandsführung auf alle Dienſtgrade ihrer Mitglieder übertragen, während früher nur Führer der Wehren als Vorſtandsmitglieder gewählt wurden.

Außer den bisherigen Verbandsbeiträgen ſollen pro Verbandsmitglied weitere 50 Pfennig Jahresbeitrag erhoben werden. Der Verband war der Meinung, daß die Gemeindebehörden im Intereſſe des Feuerlöſchweſens auch dieſe geringen finanziellen Opfer übernehmen. Der nächſte Verbandstag ſoll in Halle-Trotha ſtattfinden. Nach Vorträgen des Kreisbrandmeiſters über die Erfahrungen des Kreisbrandmeiſterlehrgangs und des Branddirektors Schwerdt (Wettin) über den Lehrgang für Feuerwehrmänner, fand nachmittags das Schulexerzieren und eine Angriffsübung am Schulhauſe ſeitens der Wehr Dölau ſtatt. Die Verhandlungen und die Vorführungen waren Beweiſe der regen Tätigkeit des Verbandes und der Wehr Dölau und laſſen Schlüſſe zu, daß dem Feuerlöſchweſen künftig mehr Beachtung zuteil wird.

*

Ammendorf. Was will der Volksentſcheid? Um Aufklärung über den Volksentſcheid in die Arbeiterſchaft zu bringen, werden folgende Betriebe am 8. Juni, nachmittags ½5 Uhr, nach Arbeitsſchluß im „Schützenhaus“ eine öffentliche Verſammlung abhalten. In Frage kommen nachſtehende Betriebe: Gebrüder Hartmann, Chemiſche Fabrik Buckau, Keſſelfabrik Feger und Drahtſeilfabrik. Die Arbeiterſchaft wird erſucht, zahlreich daran teilzunehmen, damit der Volksentſcheid erfolgreich durchgeführt wird.

Wettin. Die „große Demonſtration“ gegen den Volksentſcheid. An allen Anſchlagſäulen prangte der Aufruf: Auf ihr Wähler und Wählerinnen der Deutſchnationalen Volkspartei zur mächtigen Kundgebung in Wettin! Sie waren denn auch erſchienen, die „Wähler“. Etwa 200 ſchulpflichtige Jünglinge und Mädchen! Auf daß die „machtvolle Kundgebung“ programmäßig vonſtatten ging, drückte man den „Wählern und Wählerinnen“ ein monarchiſtiſches Fähnchen in die Hand und marſchierte zum Marktplatz unter dem Gelächter der republikaniſchen Bevölkerung Wettins. Dort fand die Tragikomödie ihre Fortſetzung; Der „Herr Hauptredner“ Hemeter war verhindert! (Offenbar hatte es ihm die Sprache verſchlagen angeſichts der „Wähler und Wählerinnen“.) Der Erſatzredner machte zum Gaudium aller Republikaner die weitere Mitteilung, daß auch der „unpolitiſche“ Herr Mennicke ſeines Amtes als Ordner nicht walten könne. (Der ſtand wahrſcheinlich hinter ſeinen Gardinen und weinte über ſein ungetreues Volk.) Nach der großen Rede zog ſich die „Wählerſchaft“ hinter den großen Schweizerling zurück, nicht ohne zuvor ihre hohe Kultur durch mancherlei charakteriſtiſche Rufe dokumentiert zu haben. Wie die Wettiner zu der „machtvollen Kundgebung“ ſtanden, geht daraus hervor, daß nur die Kneipe „Zur Sonne“ Schwarz-Weiß-Rot geflaggt hatte. Das Volk wird ſich nicht täuſchen laſſen und am 20. Juni ſein Kreuz in das Ja-Feld einzeichnen.

Der Volksentſcheid.

Die Wahlliſten liegen aus!

Diesmal gilt es, ſich nicht nur davon zu überzeugen, daß man ſelbſt in der Wählerliſte ſteht, ſondern auch davon, daß niemand zu unrecht darin aufgeführt iſt. Man beſtimme in jedem Hauſe einen Vertrauensmann, der die Liſte dahingehend prüft, ob verſtorbene oder verzogene Perſonen darin enthalten ſind, worauf deren Streichung beantragt werden muß. Andererſeits müſſen ſich aber auch alle Wähler und Wählerinnen davon überzeugen, daß ſie ſelbſt in der Liſte ſtehen. Daß ſie ſich ſeinerzeit für das Volksbegehren eingezeichnet haben, hat in dieſer Beziehung gar keinen Wert, denn es wurden neue Liſten aufgeſtellt, die naturgemäß auch Fehler enthalten. Auf jede Stimme kommt es diesmal ganz beſonders an, denn mehr als die Hälfte der eingetragenen Wähler werden zur Abweiſung der Fürſtenhabgier gebraucht. Deshalb prüft ſo genau wie nie zuvor, einmal, daß ihr ſelbſt in der Liſte ſteht, und dann aber auch, daß die Liſte nicht Namen enthält, die nicht mehr darin enthalten ſein dürfen. Die Liſten liegen

vom 6. bis 13. Juni

wochentags von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonntags von 8 bis 12 Uhr vormittags, in der Aula der Martinſchule, Charlottenſtraße 15, (alſo nicht wie bei früheren Wahlen in der Talamtſchule) zu jedermanns Einſicht aus. Einſprüche gegen die Richtigkeit der Liſte können bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt ſchriftlich oder mündlich beim Magiſtrat angebracht werden. Nach Schluß der Auslegung iſt eine Berichtigung der Liſte nicht mehr möglich.

Abſtimmen kann nach § 2 der Reichsſtimmordnung nur, wer in die Stimmliſte eingetragen iſt oder nach § 9 der Reichsſtimmordnung einen Stimmſchein erhalten hat. Den Stimmberechtigten wird empfohlen, den Wohnungsſchein oder ſonſtige Urkunden mitzubringen, um ſich im Bedarfsfalle ausweiſen zu können. Es ſei noch beſonders betont, daß jeder die Liſte auch für Bekannte und Freunde einſehen kann.

Die Schwindelkampagne der Fürſtenlakaien.

Die Parole „Auf zum Volksentſcheid am 20. Juni“ hat auch die Gegner des Volkswillens aufgeweckt, hat ſie aufgeweckt aus der Betäubung, in die ſie das gewaltige Ergebnis des Volksbegehrens verſetzt hatte. Sie rechnen: Nahezu 13 Millionen haben das Volksbegehren auf Enteignung der Fürſtenvermögen unterſchrieben, ſind trotz alles Terrors in Land und Stadt namentlich für das Recht des enteigneten Volkes eingetreten. Dieſe nahezu 13 Millionen ſind ein Block der Treue im Kampf um die Gerechtigkeit, der für alle Zeiten nicht mehr zu zerſchlagen iſt. Zu dieſen nahezu 13 Millionen, die das Volksbegehren unterſchrieben haben, werden leicht noch 8 Millionen beim Volksentſcheid hinzukommen, denn da iſt die Abſtimmung geheim und Terror deshalb ſchwer möglich. Verſuchen wir ihn, ſo ſagen ſich die Fürſtenlakaien, indem wir als Gegenparole „Stimmenthaltung“ ausgeben. An die Wirkſamkeit dieſer Parole glauben ſie aber, nachdem das von den Millionenverbänden der Sparer beantragte Volksbegehren durch ihren geweſenen Reichskanzler Luther vereitelt worden iſt, und deshalb reſtlos alle Sparer beim Volksentſcheid am 20. Juni mit Ja abſtimmen werden, ſelbſt nicht mehr, und ſo nehmen ſie als Waffe wieder die Lüge. Mächtig blaſen ſie in die Trompeten, um die von ihnen fortgelaufenen Maſſen zurückzulocken. Die Trompeten der Volksfeinde aber ſind die bürgerlichen Zeitungen. In den Spalten dieſer Blätter haben bereits die ſogenannte Deutſche Volkspartei der Schwerinduſtriellen und die ſogenannte Deutſchnationale Volkspartei des Landbundes zur Nichtbeteiligung am Volksentſcheid aufgerufen. Wie dieſe Fürſtenlakaien lügen können, zeigen dieſe Aufrufe.

Die den in der Stunde der Gefahr entflohenen Fürſten, die dem Volke in Jahrhunderten geraubten ungeheuren Schätze erhalten wollen, ſprechen, bewußt lügend, von einem „kommuniſtiſchen“ Enteignungsantrag. Dieſe niederträchtige Lüge, die das geſunde Rechtsempfinden des deutſchen Volkes verhöhnt, wird keinen Dummen finden, der ſie glaubt, wird ſtatt deſſen den Erfolg haben, daß Millionen von Männern und Frauen, die dem Volksbegehren noch ferngeſtanden haben, aus Empörung über ſolche Verlogenheit ſchon heute beſchließen, am 20. Juni für den „kommuniſtiſchen“ Geſetzentwurf abzuſtimmen. „Es geht um Haus und Hof!“ iſt die zweite gemeine Lüge der Fürſtenlakaien. Sie wollen dem Geſchäftsmann und dem Hausbeſitzer, dem Kleinbauern und dem Siedler, wollen dem ganzen durch Kriegsnot und Inflation ſchon zu 90 Prozent enteigneten Volke einreden, daß der Sieg des Volksentſcheides zur Enteignung der Fürſtenvermögen der Anfang zu einer reſtloſen Enteignung des Volkes ſein ſoll. Wenn man ſo etwas in Zeitungen lieſt, die durchaus nicht als Witzblätter gelten wollen, fragt man ſich: Für wie dumm halten die Redakteure dieſer Preſſe eigentlich ihre Leſer? Es ſträubt ſich ja die Feder, gegen ſolchen Blödſinn zu polemiſieren, denn das Gegenteil iſt wahr, und die Lügenfabrikanten wiſſen wohl: Der Volksentſcheid will den Fürſten nehmen, was des Volkes iſt, will es dem Volke zurückgeben, den Kriegs- und Inflationsopfern, den betrogenen Sparern und den Erwerbsloſen, dem Landarbeiter und dem Siedler. Das ſteht in dem Geſetzentwurf, den der Volksentſcheid rechtskräftig machen ſoll, darüber wird abgeſtimmt, und dazu mußt auch du am 20. Juni durch das Abgeben eines Stimmzettels beitragen, auf dem du das Feld unter dem Ja angekreuzt haſt. Daß du damit dem Rechte zum Siege verhilfſt, daß ſollte dir ſchon die Kampfführung unſerer Gegner zeigen, deren letzte Hoffnung iſt, daß du dumm ſeieſt, deren einzige Waffe die Lüge iſt.

Im Zeichen des Volksentſcheides ſteht eine öffentliche Verſammlung, die morgen, Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Deutſchen Geſellſchaftshaus“, Leipziger Straße 63, ſtattfindet, und in der Direktor Mehling (Magdeburg) über „Volksrecht und Fürſtenrecht“ ſpricht. Die Kultur- und Rechtsſtaatspartei als Einberuferin der Verſammlung fordert alle Fürſtendiener und Inflationsgewinner ſowie Inflationsgeſchädigten und Aufwertungsbetrogenen auf, in Maſſen zu erſcheinen. In einem Schreiben an uns verſichert die Leitung dieſer Gruppe ausdrücklich, daß ſie nach wie vor auf dem Boden des Volksentſcheides über die Enteignung der Fürſten ſtünde, und auch der Referent zur Beteiligung am Volksentſcheid auffordern würde.

Aus der Provinz.

Vaterländiſche „Kultur“.

In der „Leipziger Volkszeitung“ leſen wir: Die „vaterländiſchen“ Vereine in Leipzig **haben jetzt ihr Kyffhäuſerhaus.** Was ſie in ihm zu tun gedenken, ſagt ein Bierlied, das am 29. Mai bei der Generalprobe geſungen wurde, und in dem es heißt:

„Gefährlich iſt auf jeden Fall das Schnapsbüfett — hört drauf
Ihr Damen — laßt ja euren Mann die Treppe nicht hinauf!
Die Schnäpſe ſind unſchädlich zwar, ganz harmlos — garantiert
Nur ſorgt, daß an die Bar-Maid er ſein Herzchen nicht verliert.

Im Jägerzimmer, hübſch und nett, und ziemlich ganz verſteckt,
Wird knallen oft der Propfen hoch von einer Flaſche Sekt.
Das Knallen macht den Jägern Freud', geht auch der Schuß vorbei;
Doch Vorſicht! — Nach viel Sektgenuß ſpringt halb der Kopf entzwei.

Ganz unterm Dach, zwei Treppen hoch, iſt das Bezirksbureau,
Der Vorſtand wird des Lebens vor viel Arbeit nicht mehr froh;
Das Ab und Zu den ganzen Tag macht' ihn nervös und krank,
Stünd' ſeine Kognak-Pulle nicht gleich vorn im Aktenſchrank.

Nun wißt Ihr alles, kommt nur oft als Gäſte in das Haus,
Labt euch an Bier und gutem Wein und manchem leckren Schmaus.
Gemütlich geht's hier immer zu, nach altem, guten Brauch,
Stets wird hier deutſche Art gepflegt und rechtes Deutſchtum auch.

Denn deutſch ſind wir und bleiben es getreulich bis zum Tod;
Wir ehren Deutſchland Farben ſtets, **die Flagge Schwarz-Weiß-Rot.**
Die Lieb' zum deutſchen Vaterland durchglühe unſer Haus!
Hoch lebe das Kyffhäuſerhaus!! **Nun proſt — und trinket aus!“**

Das alſo iſt „deutſche Art“, ſchwarzweißrote Kultur. Das Alkoholkapital wird ſtrahlen über das Kyffhäuſerhaus, in dem dieſe feuchtfröhlichen Grundſätze gelten. Im Jägerzimmer werden ſogar die Pfropfen der Sektflaſchen knallen. Fließen die Unternehmer-Subſidien manchen Vaterländiſchen immer noch ſo reichlich zu, daß ſie ſich dem Sektgenuß hingeben können, bis der Kopf halb entzweiſpringt?

Der Deutſche Landkreistag

hält ſeine diesjährige Hauptverſammlung am 11. und 12. Juni im Bad Pyrmont ab, zu der Vertreter aus allen deutſchen Ländern erſcheinen werden. Im Mittelpunkt der Verhandlung ſteht die Frage des Siedlungs- und Wohnungsweſens, die für die Landkreiſe, inſonderheit in ihren Beziehungen zu den Städten, von beſonderer Bedeutung iſt. Wir werden darüber berichten.

Die Viehſchlachtungen in Preußen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der „Statiſtiſchen Korreſpondenz“ entnimmt, ſind in Preußen in den erſten drei Monaten dieſes Jahres geſchlachtet worden: rund 29 000 Pferde, 1 Million Stück Rindvieh, 3 100 000 Schweine, 276 000 Schafe und rund 24 000 Ziegen. Die Zahlen des Rindviehs, der Pferde, Schafe und Ziegen bedeuten hauptſächlich gewerbliche Schlachtungen; in der Zahl der Schweine iſt außer den gewerblichen Schlachtungen, die neben der Fleiſchbeſchau auch der Trichinenſchau unterliegen, noch der größte Teil der hausgeſchlachteten, nur der Trichinenſchau unterliegenden Schweine einbegriffen. Gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres weiſen die Schlachtungen in dieſem Vierteljahr ein Mehr auf von rund 83 000 Stück Rindvieh, hauptſächlich Kälbern, von 77 000 Schweinen, 3000 Ziegen und 7000 Pferden. Daß bei der Zahl der Schweine ſich eine Zunahme um rund 248 000 Stück gegen das erſte Viertel 1925 zeigt, beruht hauptſächlich darauf, daß in mehreren Regierungsbezirken die Fleiſchbeſchau auch auf die hausgeſchlachteten, bis dahin nur der Trichinenſchau unterliegenden Schweine ausgedehnt wurde.

Zwiſchen den Schlachtungen im abgelaufenen Winterhalbjahr und denen des Vorjahres beſteht kein weſentlicher Unterſchied; ſie gleichen ſich nach Schlachtgewicht und Fleiſchmenge aus. Im Winterhalbjahr 1925/26 wurden an Kühen, Ochſen und Bullen rund 50 000 Stück weniger, an jungen Rindern und Kälbern aber 260 000 Stück mehr geſchlachtet als in den entſprechenden Monaten der Vorkriegsjahre. Auch die Schafſchlachtungen überſteigen die Zahl vor dem Kriege um 50 000 Stück. Die Schlachtungen an Schweinen dagegen bleiben noch um rund 900 000 Stück hinter der Vorkriegszahl zurück.

Bitterfeld. Arbeitsmarkt. Die Lage des Arbeitsmarktes hat ſich etwas verſchlechtert, was insbeſondere durch die Erhöhung der Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen und der Arbeitſuchenden zum Ausdruck kommt. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg auf 1726 männliche (mehr 87) und 441 weibliche (weniger 20). Unterſtützt werden in der Stadt Bitterfeld 234 männliche (mehr 31) und 16 weibliche, im Kreis Bitterfeld 956 männliche (mehr 64) und 50 weibliche, insgeſamt alſo 1256 Hauptunterſtützungsempfänger (mehr 95) mit 1324 Angehörigen (mehr 131). Notſtandsarbeiter wurden in der Berichtswoche 79 beſchäftigt.

Roitzſch. Gemeindevertreterſitzung. Am 31. Mai fand eine Gemeindevertreterſitzung ſtatt, wieder in Abweſenheit der bürgerlichen Fraktion. Der Schöffe Henze führte den neugewählten Gemeindevorſteher Chemnitz in ſein Amt ein, und dann wurde der Bericht über den Jahresabſchluß erſtattet. Nach einer Ausſprache über denſelben wurde dem Rendanten Entlaſtung erteilt. Einem Antrage der Erwerbsloſen wurde ſtattgegeben. Auf Vorſchlag des Gemeindevorſtehers wurde einem Antrage des Elektrizitätswerkes ſowie einem weiteren der Poſtverwaltung zugeſtimmt. Beſchloſſen wurde, im Gemeindehauſe ein neues Waſchhaus zu errichten. An den neuen Siedlungshäuſern am Wege nach Petersroda ſollen die Kirſchbäume, ſoweit die Häuſer ſtehen, durch eine Kommiſſion abgeſchätzt werden und den Beſitzern der Häuſer die Kirſchbäume für dieſes Jahr pachtweiſe überlaſſen werden.

Das Volk entſcheidet am 20. Juni

Die beſte Waffe in dieſem Kampf des Volkes gegen Fürſtenhabgier iſt die ſozialdemokratiſche Preſſe.

Darum ſorge ein jeder dafür, daß das

„Volksblatt“

in jeder Familie geleſen wird.

Eilenburg. Kartellbericht. Genoſſe Winkler (Leipzig) hielt zunächſt einen intereſſanten Vortrag über „Der heutige Stand der Vertruſtung“. Im weiteren Verlauf beſchäftigte ſich das Kartell mit der Frage der Berufskammern. Folgende Entſchließung, welche der Reichsregierung und dem ADGB. überſandt wird, fand einſtimmige Annahme: „Das Gewerkſchaftskartell Eilenburg, in Verbindung mit dem Afa-Kartell, Vertreter von 4000 Arbeitern und Angeſtellten, fordert von der Reichsregierung, gleichzeitig mit der Geſetzesvorlage über den Reichswirtſchaftsrat einen Geſetzentwurf über die Bezirkswirtſchaftsräte vorzulegen, in welchem mindeſtens die paritätiſche Zuſammenſetzung der Induſtrie-, Handels-, Handwerks-, Gewerbe- und der Landwirtſchaftskammern geſichert iſt. Nach § 165 der Reichsverfaſſung iſt den Arbeitern und Angeſtellten das volle Mitbeſtimmungsrecht in der Wirtſchaft zugeſichert. Es widerſpricht der Verfaſſung, die wichtigen Aufgaben, welche dieſe Körperſchaften haben, einſeitig den Arbeitgebern zu überlaſſen und über 70 Prozent der in der Wirtſchaft Tätigen davon auszuſchließen.“ — Zu der am 27. Juni in Halle ſtattfindenden Bauarbeiterſchutzkonferenz wurde Genoſſe Zſchauer gewählt. Auf die am Sonntag, dem 13. Juni, ſtattfindende Elternbeiratswahl in der Stadtſchule wies der Vorſitzende noch beſonders hin. Pflicht jedes gewerkſchaftlich und politiſch organiſierten Arbeiters muß es ſein, ſoweit er für dieſen Schulbezirk in Frage kommt, der freigewerkſchaftlichen Liſte zum Siege zu verhelfen. Die Wahl findet von 9 bis 1 Uhr ſtatt. Eine längere Debatte entſpann ſich dann noch über die Erwerbsloſenfrage. Die Stadt Eilenburg bildet fürwahr eine Seltenheit, da ſie an Notſtandsarbeiten ſo gut wie gar nichts ausführt. Die Stadtverwaltung wälzt ihre Schuld auf die Regierung in Merſeburg ab. Der Kartellvorſtand wurde beauftragt, Schritte zu unternehmen, damit die Vorarbeiten zu den geplanten Notſtandsarbeiten ſchnellſtens erledigt werden. Des weiteren ſoll bei den zuſtändigen Stellen dahin gewirkt werden, daß die Erwerbsloſenunterſtützung bereits Freitags nachmittags zur Auszahlung kommt, damit am darauffolgenden Werktage die Einkäufe getätigt werden können. Dem Kommuniſten Michaelis gelüſtete es wieder einmal, anläßlich des Volksbegehrens die ſogenannte „Einheitskomitee“-Fanfare zu blaſen. Der Vorſitzende erwiderte ihm darauf, daß das Kartell ja den Parteien ihre Richtſchnur nicht vorſchreiben könne. Des weiteren kam von demſelben Redner noch eine längere Schimpfkanonade gegen die Gewerkſchaftszeitung des ADGB., weil darin ein Artikelſchreiber einige Auszüge von ruſſiſchen Zeitungen brachte. Eine von Michaelis eingebrachte Entſchließung gegen dieſe Zeitung wurde mit 27 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Düben. Für den Volksentſcheid. Unſere öffentliche Volksverſammlung am Dienstag im „Schützenhaus“ war ein verheißungvoller Auftakt für die ſiegreiche Durchführung des Volksentſcheids gegen die Fürſtenfamilien. Vor gefülltem Saale konnte Genoſſe Pfarrer Kötzſchke ſein großangelegtes Referat halten, und für die rechtsorientierten Diskuſſionsredner, die Paſtoren Schmidt (Düben) und Berendes (Prieſtäblich), ſowie den Grafen von Solms (Röſa) war es vergebliche Mühe, die unverſchämten Fürſtenforderungen vor den Opfern der Inflation und des Krieges zu verteidigen. Das Referat fand am Schluß lebhaften Beifall. Die Ausführungen des Diskuſſionsredners Paſtor Schmidt waren von einer derartigen Unkollegialität gegen den Genoſſen Kötzſchke, daß die Dübener Arbeiterſchaft und der enteignete Mittelſtand recht eigenartig berührt wurden von dem Standpunkt dieſes Vertreters der Kirche, der es nicht verſchmerzen kann, daß auch Paſtoren ſich zum Sozialismus offen bekennen. Kurz und gut, Herr Schmidt wollte Genoſſen Kötzſchke nicht als Pfarrer anerkennen. Hierzu wollen wir nun die Frage aufwerfen, ob Herr Schmidt unter ſeinen Gemeindemitgliedern ebenſo beliebt iſt wie Genoſſe Kötzſchke in ſeinem Wirkungskreis. Denn ſchließlich kommt es auf praktiſches Chriſtentum an. Jeder Dübener wird ohne weiteres dieſe Frage beantworten können. Die Ausführungen des Grafen von Solms bewegten ſich auf dem üblichen Niveau deutſchnationaler Journaliſtik, ſo daß ſich ein Eingehen darauf erübrigt. Auch Paſtor Berendes bewies in ſeinen Darlegungen, daß er nur die Rechtspreſſe lieſt, daß er nicht fähig iſt, das Wohlleben der Fürſten und das elende Daſein der Mehrheit unſeres Volkes in Parallele zu ſtellen. Nach einem Schlußwort des Genoſſen Kötzſchke ſchloß die Verſammlung mit einem Hoch auf die Republik und auf ihre Farben und der lebhaften Zuſtimmung der Teilnehmer, am 20. Juni für die reſtloſe Enteignung zu ſtimmen.

Wittenberg. Folgenſchwerer Sprung aus dem Fenſter. **Bei einem nächtlichen Brande im elterlichen Hauſe ſprang der 19jährige Herbert Naumann aus Furcht, ein Opfer der Flammen zu werden, drei Stockwerke hinab und blieb ſchwerverletzt auf dem Straßenpflaſter liegen.**

Liebenwerda. Ein Großflugtag. Auch unſere Stadt ſoll nunmehr ihren Großflugtag erleben. Der rührigen Leitung des Kurhauſes Hekking iſt es gelungen, nach längeren Verhandlungen mit hierfür in Frage kommenden Stellen eine große Flugſportveranſtaltung am 27. Juni zu veranſtalten. Als Flugplatz wird wahrſcheinlich das Gelände des alten Sportplatzes am Sandberg hergerichtet werden, auf dem bereits im Jahre 1914 aus Anlaß des hieſigen Heimatfeſtes die Landung des Zeppelinluftſchiffes „Sachſen“ ſtattfand. Am 27. Juni ſollen Kunſtflüge, Fallſchirmabſprünge, Ballonabſchießen ſowie Paſſagierflüge ausgeführt werden. Die Veranſtaltung wird ſicher im ganzen Kreiſe lebhaftes Intereſſe finden und große Beſuchermaſſen in unſere Stadt führen.

Falkenberg. Mitgliederverſammlung. Unſere Mitgliederverſammlungen erfreuten ſich durchweg eines guten Beſuches; ſo auch die letzte. Das geräumige Zimmer des „Kaiſerhofes“ war voll beſetzt. Auch die Frauen waren ſtark vertreten (35 Frauen). Genoſſe Dietrich ging auf den kommenden Volksentſcheid ein. Alle Vorarbeiten wurden getroffen. Die erſte Verſammlung in Falkenberg iſt am 9. Juni. Es ſpricht Genoſſe Fritz Ebert. Auch das Kino wird zur Reklame für den Volksentſcheid herangezogen werden. Das Parteifeſt findet am 3. und 4. Juli in Falkenberg ſtatt. Die Mitteilung, daß die Liebenwerdaer Reichsbannerkapelle geſchloſſen am Parteifeſt teilnimmt, erweckte ebenfalls Freude. Freiquartiere wurden für dieſe aus der Mitte der Verſammlung zur Verfügung geſtellt. Ueber verſchiedene Gemeindeangelegenheiten wurde eine kurze Ausſprache gepflogen, an der ſich die Genoſſen Funke, Hermann und Robert Lerch, Rösgen, Herrmann und Dietrich beteiligten. Genoſſe Küver ſetzte ſeine beliebten Vorleſungen weiter fort. Den Schluß bildeten gemeinſame Geſänge.

Naundorf bei Lauchhammer. Die letzte Gemeindevertreterſitzung nahm zunächſt die Jahresrechnung für 1925/26 entgegen, die bei einer Ausgabe von rund 88 000 Mk. und einer Einnahme von 84 000 Mk. einen Ueberſchuß von rund 4000 Mark erbrachte. Dem Rechnungsführer wurde einſtimmig Entlaſtung erteilt. Einen breiten Raum nahmen die Beratungen des neuen Etats ein, der in verſchiedenen Kommiſſionsſitzungen vorbereitet worden war. Trotz alles guten Willens wird ſich die Gemeinde auch im kommenden Jahre nur mit den allernotwendigſten Arbeiten befaſſen können, da ihr als beſitzloſer Arbeiterwohngemeinde zwar große Laſten aufgebürdet werden, während die zur Verfügung ſtehenden Einnahmequellen völlig unzureichend ſind. In Einnahme und Ausgabe balanciert der Etat mit etwa 94 000 Mk. Auf Antrag unſerer Fraktion wurden die Realſteuerzuſchläge auf 200 Prozent für bebauten und 500 Prozent für unbebauten Grundbeſitz, ſowie auf 300 Prozent für die Gewerbeſteuer feſtgeſetzt. Dagegen ſtimmten in allen Fällen die Vertreter der Bürgerlichen. Die erzielten Mehrbeträge ſollen für Straßen- und Notſtandsarbeiten Verwendung finden. Mit acht Stimmen der Linken und der des Gemeindevorſtehers wurde ſchließlich der Geſamtetat genehmigt. Anſchließend wurde der Abſtimmungsvorſtand zum Volksentſcheid in der alten Weiſe zuſammengeſetzt. Ein Antrag eines auswärtigen Gewerbetreibenden auf Genehmigung eines Verkaufsſtandes wurde abgelehnt.

Verlorene Seelen.

32) Kriminalroman von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

Wie ſie ſo mitten in dem matten Glanz der blumengeſchmückten Halle ſtand, da ſah ſie mit ihrem blaſſen, ernſten Geſicht aus wie eine Somnambule, die von allem, was um ſie her vorgeht, nichts empfindet, und nur den dunklen Tönen lauſcht, die ſich bebend aus ihrer Seele löſen.

In ihrer Kunſt hatte ſie ihr Weh vergeſſen, jetzt ſtürmte es in greifbarer Geſtalt wieder auf ſie ein.

Wird er die Stirn haben, ſie anzureden?

„Geſtatten Sie, mein Fräulein, daß auch ich —“

Vor Käthes Augen begann ſich der Saal zu drehen. In inſtinktiver Abwehr ſtreckte ſie die Hände aus.

„Der Dame ſcheint nicht wohl zu ſein,“ ſagte der Amerikaner mit einem fürchterlichen Blick auf Wandow, und fing die Zuſammenſinkende in ſeinen Armen auf.

Dann trug er ſie, von den teilnahmsvollen Aeußerungen der Umſtehenden begleitet, in die Garderobe.

Die Hausfrau kam hinzu und war ſehr froh, daß Mr. Green ſich erbot, die Kranke in ſeinem Wagen nach Hauſe zu bringen.

XIX

Der Tiger.

Mit ſo zarter Sorgfalt hatte außer ihrer Mutter wohl niemand die kleine Pianiſtin angefaßt wie der Mann, der noch vor einer Stunde das Leben eines anderen auf der Spitze ſeines Dolches balanciert hatte.

Käthe Böhme war kaum im Wagen, abermals ohnmächtig geworden. Der Amerikaner hielt ſie in ſeinen Armen, und ein ihm unbekannter Schmerz brannte in ſeiner Bruſt.

Nicht das eigene Leben, das achtete er zu gering — nein, das Daſein von Tauſenden hätte er geopfert, eine Welt dem Untergange zu weihen, wäre ihm nicht zu viel geweſen, wenn Käthe Böhme es verlangt hätte, oder wenn er ihr damit hätte ein Lächeln abgewinnen können.

Als ſie die Augen zum zweiten Male aufſchlug, fuhr das Auto gerade an einer Laterne vorrüber, und in dem Lichte, das durch die geſchloſſene Scheibe hereinfiel, bemerkte der Amerikaner mit Entzücken, daß ihr Blick dankbar auf ihn gerichtet war.

Ein heiß-ſehnſüchtiger und doch völlig keuſcher Wunſch, ſie ein einziges Mal zu küſſen, durchbebte ihn.

Und ſie, von der Qual, die ihr das Leben bereitete, und von dem Gefühl einer gänzlichen Hilfloſigkeit zu ihm hingedrängt, vergaß für einen Augenblick das tiefe Mißtrauen, das ſeine geheimnisvolle Perſon ihr einflößte, und ſchmiegte ſich feſter in ſeinen Arm.

Da neigte ſich dieſer Wilde über ſie und küßte ſie. Und dieſe Zärtlichkeit war ſo ſcheu, ſo fern von allem Körperlichen, daß ſie ſie reglos duldete.

In ſeiner Seele aber war nach dieſem Kuß die Stille jener Tempel, in denen die Prieſter nach dem Namen derjenigen fragen, deren Blut ihr Gott als Opfer heiſcht.

Als Käthe ſich wieder kräftiger fühlte, machte er ihr ſanfte Vorwürfe, daß ſie ſeine Hilfe zurückgewieſen habe. Gewiß wäre es die unabläſſige Arbeit und die ungenügende Ernährung, die ſie ſo elend machten.

Käthe ſchüttelte den Kopf.

Nein, nein! Und wenn auch. Sie nähme von niemand etwas geſchenkt! Uebrigens möchte er ſich beruhigen, mit dem Honorar von dreihundert Mark, das ihr heute Frau Wandow gegeben habe, würde ſie ſich ſchon erholen. Wenn er ſo hilfsbereit wäre, könne ſie ihm aber jemand anders empfehlen.

Und die Pianiſtin erzählte, daß ſie vor einigen Tagen des nachts von einer Geſellſchaft, in der ſie gleichfalls muſikaliſche Vorträge halten mußte, am Planufer eine Frau getroffen hätte, die drauf und dran war, ins Waſſer zu ſpringen.

Natürlich habe ſie die arme Perſon in ihrem Vorhaben gehindert. Dieſe ſei indeſſen ſo krank und elend, daß ſie ſich vor allen Dingen in ärztliche Behandlung begeben und ſich pflegen müſſe, ehe ſie den Kampf mit dem Leben wieder aufnehmen könne. Dazu ſei aber mehr notwendig, als Käthe imſtande wäre aufzubringen.

„Wieviel denn?“

Der Amerikaner zog eifrig ſeine Brieftaſche hervor.

„Sagen Sie bitte nur, wieviel? Genügen vorläufig tauſend Mark?“

Käthe nahm das Bankbillett mit frohem Lächeln. Mitten in ihrem eigenen Elend war ſie glücklich, eine andere vom Untergange retten zu können. „Sie kennen dieſe Dame gewiß auch, Herr Green, ſie war früher Klavierſpielerin bei einer Frau von Demuth und heißt Werner.“

„So —“

Er wartete ruhig, was Käthe weiter ſagen würde.

Käthe ſchien auch nachdenklich.

„Es ſind ſchlimme Dinge, die ich bei dieſer Gelegenheit von Frau von Demuth zu hören bekommen habe. Und wenn auch jemand, der im Elend iſt, leicht ungerecht wird gegen den, den er für den Urheber ſeines Unglücks hält — es ſind zu ſchwere Anklagen, die die arme Frau gegen Frau von Demuth richtet. Nachdem, was Frau Werner mir erzählt hat, iſt dieſe Dame nichts anderes als eine allerdings ſehr vorſichtige Kupplerin.“

„Iſt es ihr Wille, daß ſie unſchädlich gemacht wird, Fräulein Käthe?“

Die Pianiſtin zögerte. Endlich ſagte ſie, und zwar mit aller Beſtimmtheit:

„Ja, ich halte es für notwendig. Wenn man bedenkt, daß ſolch eine Perſon imſtande iſt, Hunderte von armen Geſchöpfen für immer unglücklich zu machen — und die arme Helene, die jedenfalls ein gutes, reines Mädchen iſt, hat ſie auch in ihren Krallen — nein, es iſt entſchieden richtig, wenn man ihr das Handwerk legt, aber —“ fügte ſie ſich ſchnell beſinnend und zu ihm aufblickend hinzu, „wer ſind Sie denn, daß die Beſtrafung ſolcher Menſchen in Ihrer Hand liegt?“

Die Finſternis im Wagen ließ Käthe das Geſicht ihres Begleiters und den Stolz, der auf ſeinen Zügen lag, nicht ſehen.

Er bemühte ſich, gleichgültig zu ſprechen.

„Ich habe durch Zufall gravierende Beweiſe für ihre Schlechtigkeit in die Hand bekommen.“

„Aber warum haben Sie denn das nicht ſelber längſt zur Anzeige gebracht?“

Er ſchwieg.

Sollte er ſagen, daß das Gefühl für die Strafbarkeit irgend eines Verbrechens ihm überhaupt mangele? Daß er nur der Tiger ſei, der auf ihren Befehl Gute wie Böſe niederreißen würde?

Vielleicht empfand Käthe etwas von dieſem Gedanken: der alte Argwohn ſtieg wieder in ihr auf, und unwillkürlich rückte ſie ein wenig von ihm fort.

Er merkte es und ſeufzte wie ein Verurteilter. Dann ſagte er, ohne auf ihre Frage zu antworten, ruhig:

„Ich werde dafür ſorgen, daß man dieſe Frau in den nächſten Tagen verhaftet — auch hinſichtlich des Fräuleins Helene dürfen Sie beruhigt ſein, ich bin ſicher, daß ſie ein anſtändiges Unterkommen finden wird.“

„Wenn es in Ihrer Macht liegt, Mr. Green, dafür zu ſorgen, ſo will ich Ihnen dankbar ſein.“

Sie gab ihm ihre kleine Hand, die er ſanft drückte und an ſein Herz zog.

„An der Ecke der Rittergaſſe laſſen Sie halten, ich möchte nicht, daß mich jemand, der mich kennt, aus dem Auto ſteigen ſieht.“

Nachdem ſprachen ſie nicht mehr viel.

Die Pianiſtin überkam eine Ahnung traurigen, unerfüllbaren, unmöglichen Glücks vor der ſchrankenloſen Ergebenheit dieſes Mannes. Sie liebte ihn nicht, aber ſie bedauerte ihn, weil ſie ſeine Liebe nicht erwidern konnte.

Und doch gewann ſie es nicht über ſich, ihm beim Abſchied noch einmal die Hand hinzuſtrecken. Er wagte nicht, ihr die ſeine zu bieten.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am Nachmittag des folgenden Tages ſaß jener Menſch, der ſich Martin nannte und eine ſo komiſche Ausſprache hatte, in einer Kaffeeklappe (obſkures Lokal, in dem hauptſächlich Kaffee ausgeſchenkt wird) der Alexanderſtraße.

Er hatte ſich ein wenig mit der Wirtin geſtritten, die ihm ſeiner Meinung nach ein zu kleines Stück Napfkuchen abgeſchnitten hatte, und die Burſchen an den Nebentiſchen — es waren meiſt beſchäftigungsloſe, herabgekommene Subjekte — riſſen ihre Witze über ihn und ahmten ſein Sprechen nach.

„Das Schtückſchen Kuchen iſch tſchu klein!“

(Fortſetzung folgt.)

Bockwitz. Heimgeleuchtet. Dem berüchtigten Dr. Stadler aus Berlin wurde kürzlich in einer öffentlichen Verſammlung der Werksgemeinſchaft im benachbarten Zſchornegosda tüchtig heimgeleuchtet. Anhänger der Werksgemeinſchaft waren nicht viel erſchienen, während die Freigewerkſchaftler und unſere Genoſſen ſtark vertreten waren. Als Dr. Stadler Angriffe und Beleidigungen gegen Miniſter Severing erhob, faßte die Erſchienenen eine derartige Erregung, daß ſie auf den Redner eindrangen und ihn am Weiterreden hinderten. Es blieb dieſem nichts weiter übrig, als die Beleidigungen zurückzunehmen. Als in der Diskuſſion eine größere Zahl Redner gegen dieſen bekannten Hetzer, der immer wieder von den Grubenherren zur Verdummung der Arbeiter hierher geholt wird, geſprochen hatten, verließen die Anhänger der freien Gewerkſchaften geſchloſſen den Saal. Was zurückblieb, war nur ein kleines Häufchen Unglück. Wir wünſchen der Werksgemeinſchaft noch mehr ſolcher Verſammlungen.

Merſeburg-Querfurt.

Merſeburg, den 7. Juni 1926.

Verdiente kommuniſtiſche Niederlage

im Bezirkskonſumverein Weißenfels-Naumburg.

Nachdem am Sonnabend noch in Langendorf gewählt worden iſt, liegt das **endgültige Ergebnis der Vertreterwahlen im Bezirkskonſumverein Weißenfels-Naumburg vor.** Wie nicht anders zu erwarten war, konnten die Kommuniſten in dem Weißenfelſer Vororte Langendorf etwas aufbeſſern. Möglich war dies aber auch nur dadurch, daß man **die kommuniſtiſch eingeſtellten Mitglieder mit dem Perſonenauto zur Wahl holte und wieder nach Hauſe fuhr.** Das Endergebnis lautet:

Genoſſenſchaftliche Aufbauliſte	**1294 Stimmen**
Liſte Arbeiterkonſumverein (kommuniſtiſch)	1088 Stimmen

Die Aufbauliſte erhält 40 Mandate, während die Kommuniſten ſich mit 33 Mandaten begnügen müſſen. Somit iſt **der Sieg der Aufbauliſte ein voller geworden.** Trotz aller Schikanen und allen Terrors der kommuniſtiſchen Verwaltungsmehrheit konnten die KPDiſten nicht verhindern, daß ihre Niederlage vom 11. April noch viel größer wurde. **Das war die richtige Antwort der Genoſſenſchaftsmitglieder.** Im einzelnen ſtellt ſich das Ergebnis wie folgt dar:

	Genoſſenſchaftl. Aufbauliſte		**Liſte Arbeiterkonſumverein**	
	Neuwahl	am 11. April	Neuwahl	am 11. April
Weißenfels	383	345	525	546
Naumburg	233	214	128	121
Roßbach	149	152	17	25
Löſau	18	8	37	23
Mertendorf	11	11	11	12
Freiroda	25	49	13	2
Tagewerben	13	4	43	35
Bad Köſen-Lengefeld	76	13	35	31
Groß-Kayna	42	22	20	59
Altenburg	133	92	37	36
Selau	3	5	44	51
Laucha	105	111	30	34
Freyburg	8	6	70	86
Langendorf	3	3	58	40

Ein zuſammenfaſſender Artikel über die von den Kommuniſten nach den Methoden der preußiſchen Dreiklaſſenſchmach betriebenen Wahl und ihre Bedeutung für die künftige Entwicklung der Genoſſenſchaftsbewegung im Bezirk des Weißenfels-Naumburger Konſumvereins folgt.

Die Pleite der „Leuna-Gelben.“

Was bereits immer von uns betont wurde, daß der Werkverein des Ammoniakwerkes Merſeburg auf dem Ausſterbeetat angekommen ſei, und daß die Arbeiterſchaft dieſer Sumpfpflanze den Rücken kehrt, wird nun in folgender amtlichen Bekanntmachung beſtätigt:

> Ueber das Vermögen des **Werkvereins des Ammoniakwerkes Merſeburg** iſt heute das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Dr. Schröder in Merſeburg. Anmeldefriſt bis 5. Juli 1926. Erſte Gläubigerverſammlung am 12. Juni 1926, vormittags 9 Uhr. Prüfungstermin am 31. Juli 1926, vormittags 10 Uhr. Offener Arreſt u. Anzeigepflicht bis zum 30. Juni 1926.
>
> Merſeburg, den 1. Juni 1926.
>
> **Der Gerichtsſchreiber des Amtsgerichts.**

Wahrſcheinlich hat auch die Werksdirektion eingeſehen, daß die vielen Tauſende von Mark, welche dem gelben Verein zugeführt wurden, nutzlos geblieben ſind, und daß es keinen Zweck mehr hat, dieſes Embryo künſtlich am Leben zu erhalten.

Nikolaus Schäfer hat ſich alſo als ſchlechter Organiſator erwieſen. Ob er nun auch abgebaut wird?

Vom Turnverein „Jahn“ in Merſeburg iſt an den Magiſtrat folgendes Schreiben abgegangen: „Am Sonntag, dem 30. Mai, nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr, waren auf dem Sportplatz Jahn etwa 300 Kinder mit ihren Aufſichtsperſonen verſammelt, als eine Kugel vom Schützenhauſe auf der rechten Seite des Platzes einſchlug. Während Mitglieder des Turnvereins Jahn ſich ſofort nach dem Schießſtand begaben, um für Abſtellung zu ſorgen, kam eine zweite Kugel (ein Querſchläger) und ſtreifte ein Kind am Arm. In der Unterredung mit den Schützen wurde von dieſen beſtritten, daß eine Kugel über den Stand hinausgehen könnte, trotzdem der Querſchläger, der das Kind verletzt hat, ſofort gefunden und vorgezeigt wurde. Wir fügen denſelben bei. Drei Zeugen ſtehen außerdem zur Verfügung. Erſt darauf wurde von den Schützen zugegeben, daß das Geſchoß ſich vom vierten Stande beim Einſchießen mit Zielfernrohr verirrt habe. — Der Magiſtrat wird erſucht, dafür zu ſorgen, daß die Sicherheit des Publikums hinter dem Schießſtande nicht gefährdet wird.“

Ertappte Falſchmünzer. Zwei junge Leute verſuchten bei hieſigen Geſchäftsleuten falſche Zweimarkſtücke in Umlauf zu ſetzen. Nachdem ihnen das auch in mehreren Geſchäften geglückt war, wurden die Geldſtücke, die gut nachgebildet waren, als falſche erkannt. Ein Beamter der Schutzpolizei ſtellte die beiden Burſchen auf der Straße. Der eine ergriff die Flucht, der andere, der eine Büchertaſche in der Hand trug, ſchleuderte die falſchen Geldſtücke aus der Taſche heraus auf die Straße und rannte ſeinem Komplizen nach. Dem Polizeibeamten gelang es nicht, ſie zu faſſen.

Leunawerk. Schwerer Unfall. Am Sonnabendvormittag ſtürzte ein Monteur der „Bamag“, der mit Rohrleitungsarbeiten am Bau 2 des Ammoniakwerkes beſchäftigt war, bei der Arbeit ab. Er erlitt eine ſchwere Verletzung des Kreuzes. Da der Schwerverletzte nicht transportfähig iſt, konnte der Abtransport in ein Krankenhaus oder die Klinik nicht erfolgen, ſo daß er noch in der neuen Ambulanz des Leunawerkes liegt, wo ihm die erſte Hilfe zuteil wurde.

Dürrenberg. Sorgen im Weltbade. Daß das Kurhaus an den Deutſchen Metallarbeiterverband übergegangen und Betriebsräteſchule geworden iſt, läßt die Spießer des Ortes nicht zur Ruhe kommen. Sie wollen „dieſe böſe Verfallserſcheinung“ (!) ſchnellſtens beſeitigen und die brennende Exiſtenzfrage durch den Bau eines neuen Kurhauſes regeln. Als der vorige Beſitzer des Kurhauſes dasſelbe der Badeverwaltung und anderen Stellen zum Kauf anbot, hatten dieſe keine Zeit. Und erſt dann iſt dasſelbe an den „ſozialdemokratiſchen“ Metallarbeiterverband verkauft worden. — Mithin haben ſich die Macher im Weltbade ihre Sorgen ſelbſt bereitet und werden ſie auch ſo bald nicht los werden, da es an dem nötigen Pulver für einen Neubau fehlt. — Das alte Kurhaus aber floriert und hat auch ſtets Gäſte.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 7. Juni 1926.

Die ſtädtiſche Fürſorgeſtelle in Eisleben.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925 ſtanden in Beobachtung der ſtädtiſchen Säuglingsfürſorge in Eisleben 340 Kinder. Davon wurden aus dem Vorjahr übernommen 130 Kinder. Von den in Zugang gekommenen 210 Kindern waren 1924 43, 1925 167 geboren. Ehelich waren 190, unehelich geboren 20 Kinder. In Fürſorge kamen im erſten Monat 92, im ſpäteren Säuglingsalter 118 Kinder.

Es fanden 47 Sprechtage und 2240 Beratungen ſtatt.

Nur einmal in der Fürſorgeſtelle vorgeſtellt wurden 39, zweimal 26, drei und mehrere Male 145 Kinder. In Abgang kamen 184 Kinder, ſo daß in das Berichtsjahr 1926 übernommen wurden 206 Kinder.

Von den in Zugang gekommenen 190 ehelichen Säuglingen wurden 176 geſtillt, und zwar nur 59 Kinder weniger als 3 Monate, 96 Kinder 3 bis 5 Monate und 21 Kinder 6 bis 9 Monate. — Von den im Berichtsjahre in Fürſorge genommenen 20 unehelichen Kindern wurden 16 geſtillt; die Flaſche bekamen im ganzen 18 Kinder.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925 wurden im Stadtkreis Eisleben 543 Kinder geboren und davon 210 = 38,67 Prozent (Vorjahr 66,9 Prozent) der Säuglingsfürſorge zugeführt. Von den nicht der Fürſorge zugeführten 333 Kindern ſind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925 43 = 12,91 Prozent (Vorjahr 38,3 Prozent) geſtorben, von den in Beobachtung der Fürſorge ſtehenden 210 Kindern nur 7 = 3,33 Prozent (Vorjahr 2,5 Prozent). Von den verſtorbenen Säuglingen waren 43 ehelich und 7 unehelich geboren.

Ausgegeben wurden in der Berichtszeit 26 839 Liter Milch. Davon wurden 9138 Liter Milch koſtenfrei verausgabt. Außerdem wurde verſchiedenartige Säuglingsnahrung gekocht und verausgabt, und zwar für 70 Kinder 20 005 Liter, oder durchſchnittlich pro Tag und Kind 1 Liter. 3976 Liter wurden koſtenfrei verabfolgt. Die Säuglingsnahrung wurde, ſoweit ſie gegen eine Entſchädigung abgegeben, unter dem Selbſtkoſtenpreis verausgabt. Ferner bekamen auf mehrere Wochen 267 Mütter Wochenſuppe, die zum Teil zur Hälfte des Selbſtkoſtenpreiſes, zum Teil koſtenfrei abgegeben wurde. 1988 Liter wurden koſtenfrei verausgabt. Die vorhandenen Wanderkörbe ſind an 33 Mütter auf kürzere oder längere Zeit leihweiſe abgegeben worden.

Frauen-, Handels- und Berufsſchülerinnen und Kinderpflegerinnen ſind an zwei Nachmittagen in der Woche in der Säuglingspflege unterrichtet worden.

Da vom 1. Mai bis 31. Dezember 1925 nur eine Säuglingsſchweſter tätig war, konnten leider die erforderlichen Hausbeſuche in der gewünſchten Weiſe nicht vorgenommen werden.

Großörner. Gemeindevertreterſitzung. Die letzte Gemeindevertreterſitzung brachte zunächſt die Wahl des Schulvorſtandes. Die Beſetzung erfolgte mit drei Linken gegen einen Rechten. Ueber die Eingemeindung des Gutsbezirks in die politiſche Gemeinde wurde beſchloſſen, das Verfahren weiterzuleiten. Die Waſſerverſorgung des Haſenwinkel fand die Unterſtützung der geſamten Gemeindevertretung, und ſoll dieſelbe bei Unterſtützung durch die weſentlich intereſſierte Landfeuerſozietät in die Wege geleitet werden. Das Deckgeld für Ziegen wurde auf 2 Mk. feſtgeſetzt. Auf Antrag der linken Fraktion werden die Mittel im beſchränkten Maße zur Inſtandſetzung der Wege in der Siedlung bereitgeſtellt, die Arbeiten werden ſofort in Angriff genommen. Der Bau einer Badeanſtalt ſcheitert noch immer an dem ſtarren Syſtem, den Platz ſeitens der Mansfeld-A.-G. nicht für dieſe Zwecke zur Verfügung zu ſtellen. Sturm lief der kommuniſtiſche Gemeindevertreter Köhler gegen die Kommiſſionsarbeiten innerhalb der Gemeinde, bei denen ſeines Erachtens nach die einzelnen Kommiſſionen nicht genügend berückſichtigt werden. Gemeindevorſteher Schmidt gab dahin Bericht, lehnte aber ein tieferes Eingreifen in ſeine Verwaltungsgeſchäfte ab. Der Erweiterungsbau der Leichenhalle in der Kolonie Molmeck wird ſtattgegeben. Die Waſſerverſorgung Sandberg-Molmeck ſoll mit allergrößter Beſchleunigung der in Angriff genommenen Arbeiten erledigt werden. Der Antrag der beiden Linksfraktionen auf Errichtung eines Jugendheims wird der Baukommiſſion überwieſen. — Hoffentlich brauchen wir nicht ſolange mehr auf die Entſtehung dieſes wichtigen Gebäudes zu warten. Von der Errichtung eines Transformatorenhauſes auf Gemeindegelände nimmt die Gemeindevertretung Kenntnis. Um einem notwendigen Uebel zu ſteuern, iſt auf Veranlaſſung der Gemeindevorſtehers Schmidt ein Obdachloſenheim geſchaffen. Die Beſchmutzung der Waſſer unterhalb der Kupferkammerzentrale gibt Veranlaſſung zu Klagen und wird der Gemeindevorſteher für Abſtellung der Uebel beſorgt ſein. — Im Gegenſatz zu den früheren Sitzungen verlief dieſe Sitzung ſehr ſachlich. Verſchiedene Herren ſcheinen doch begriffen zu haben, daß es nicht gut iſt, ſich dauernd der Lächerlichkeit preiszugeben. Hoffen wir das beſte für die Zukunft. Vielleicht lernt auch der letzte noch.

Gewerkſchaftliches.

Großer Sieg der freigewerkſchaftlichen Eiſenbahner.

Ende vorigen Monats fanden im Reichsbahnbetrieb für die Eiſenbahnarbeiter die Neuwahlen zu den Betriebsräten ſtatt. Im Reichsbahndirektionsbezirk Halle erhielt der freigewerkſchaftliche **Einheitsverband der Eiſenbahner Deutſchlands 9807 Stimmen,** während der Allgemeine Eiſenbahnerverband (Hirſch-Dunckerſche Richtung) 2020 und die chriſtliche Gewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahner nur 723 Stimmen aufzubringen vermochten. Der ſyndikaliſtiſche Induſtrieverband zählte noch 166 Anhänger. Während die gegneriſchen Organiſationen zum Teil ſehr erhebliche Verluſte erlitten haben, konnte der **Einheitsverband der Eiſenbahner Deutſchlands eine Zunahme von 1535 Wählern** buchen. In den aus zwölf Mitgliedern beſtehenden Bezirksbetriebsrat bei der Reichsbahndirektion Halle entſendet der Einheitsverband elf Vertreter. Der AEV. bekommt einen Sitz. Die anderen Organiſationen ſcheiden aus. Das Ergebnis dieſer Wahl beweiſt klar und eindeutig, daß ſich die überwiegende Mehrheit der Eiſenbahner zur freigewerkſchaftlichen Einheitsorganiſation bekennt.

*

Ein ebenſo günſtiges Reſultat wie in Halle iſt auch im geſamten Reich erzielt worden. Das endgültige Ergebnis der Betriebsrätewahlen der Reichsbahn, das nunmehr vorliegt, beſtätigt, was das vorläufige Ergebnis bereits angedeutet hatte: **den vollen Erfolg des freigewerkſchaftlichen Einheitsverbandes.** Dieſer zählte im Vorjahr bei den Wahlen 191 690 Stimmen. Diesmal erhielt der **Einheitsverband 214 249 Stimmen,** der GDE. 50 411, der AEV. 23 857 und der Induſtrieverband 6050 Stimmen. **Der Gewinn des Einheitsverbandes beträgt mithin 22 549 Stimmen = 11,93 Prozent.** Der GDE. erhielt im Vorjahr 49 141 Stimmen, Gewinn 1270 = 2,58 Prozent, AEV. im Vorjahr 25 338, Verluſt 1481 = 5,89 Prozent; der Freie Eiſenbahnerverband als Vorläufer des Induſtrieverbandes zählte im Vorjahr 27 102, der Verluſt des Induſtrieverbandes beträgt demnach 21 025 = 77,68 Prozent.

Auf Grund dieſes Ergebniſſes erhält der freigewerkſchaftliche Einheitsverband der Eiſenbahner Deutſchlands im Hauptbetriebsrat der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft in Berlin 19 Sitze von 25 gegenüber 18 am Schluß der Wahlperiode. Die GDE. (chriſtlich) erhält 4 Sitze, der AEV. (Hirſch-Duncker) erhält 2 Sitze, der Induſtrieverband geht leer aus. GDE. und AEV. haben demnach ihren Beſitzſtand im Hauptbetriebsrat behauptet, während der Einheitsverband ein Mandat im Hauptbetriebsrat gewinnt.

In den Bezirksbetriebsräten bei den 30 Reichsbahndirektionen erhält der Einheitsverband nach den bis jetzt vorliegenden Berichten 271 Mandate gegen 262 im Vorjahr. Er gewinnt ſomit 9 Mandate. Die GDE. erhält 58 gegen 56 Mandate, Gewinn 2 Mandate. Der AEV. erhält 20 gegen 26 Mandate, Verluſt 6 Mandate. Der Induſtrieverband als Nachfolger des Freien Eiſenbahnerverbandes erhält in den Bezirksbetriebsräten Berlin und Dresden je ein Mandat, zuſammen alſo 2 Mandate gegen 23 des FEV. im Vorjahr; Verluſt 21 Mandate.

Das Wahlergebnis iſt alſo ein glänzendes Vertrauensvotum für die freigewerkſchaftliche Richtung bei den Eiſenbahnern. Der Erfolg des Einheitsverbandes gründet ſich in erſter Linie auf die unermüdliche Tätigkeit der Funktionäre, einſchließlich der Betriebs- und Beamtenräte. Er entſpringt dem Vertrauen, das die überwältigende Mehrheit der Eiſenbahner in die moderne Gewerkſchaftsbewegung ſetzt, und er wird für alle Mitglieder und Funktionäre des Einheitsverbandes ein neuer Anſporn zu kraftvoller Intereſſenvertretung der Verbandsmitglieder ſein. Das Wahlergebnis zeigt auch, daß ſich bei der großen Maſſe der Eiſenbahner in ſteigendem Maße die Erkenntnis durchſetzt, daß gegenüber der Willkürherrſchaft und den brutalen Ausbeutungsmethoden der Reichsbahngeſellſchaft nur die Zuſammenfaſſung aller Kräfte den Forderungen des Perſonals auf Verbeſſerung ſeiner Arbeitsbedingungen zum Siege verhelfen kann.

Gautag des Zentralverbandes der Angeſtellten für Sachſen-Anhalt.

Am 5. und 6. Juni tagte der ſechſte ordentliche Gautag des Zentralverbandes der Angeſtellten für die Provinz Sachſen-Anhalt im „Tivoli“ zu Deſſau. Die Tagung war ſehr gut beſucht und zeugte in ihrem guten Verlaufe von den Fortſchritten, die die Organiſation der Angeſtellten gemacht hat. Aus dem gedrängten Geſchäftsbericht des Gauleiters Kübler (Halle) mußte man entnehmen, daß trotz den Stürmen der Wirtſchaftskriſe große Fortſchritte im Ausbau der Organiſation und im Gewinnen von Mitgliedern erzielt wurden. Große Kämpfe mußten geführt werden, um eine Verſchlechterung der Tarife zu verhindern. Der Rechtsſchutz wurde ſehr häufig gewährt. Durch beſondere Maßnahmen müßte die Organiſation noch mehr gefeſtigt werden.

In einer lebhaften Ausſprache, der aufmerkſam gefolgt wurde, wieſen die verſchiedenen Redner nach, wie die Sonntagsruhe gefährdet ſei, wie die Gerichte nur lächerlich niedrige Strafen bei Uebertretung derſelben auswerfen, wie die Spruchpraxis der Gerichte in ſozialpolitiſchen Fragen mit der ſteigenden Wirtſchaftskriſe nach rückwärts revidiert werde und wie die Tarifverträge ſo gelockert werden ſollen, daß es den Unternehmern leicht ſei, ſie zu durchbrechen. — Nach dem Schlußwort des Kollegen Kübler wurde eine Entſchließung angenommen, die ſich mit den oben angeſchnittenen Fragen beſchäftigt. — Die Wahlen verliefen reibungslos. Der alte Gauvorſtand wurde wiedergewählt. Am Sonnabendabend verſammelten ſich die Angeſtellten zu einem künſtleriſch ausgeſtalteten Begrüßungsabend, den die Ortsgruppe Deſſau gab. — Am Sonntagvormittag fand die Kundgebung im „Tivoli“ ſtatt, die mit einer Begrüßung der Tagung durch den Miniſterpräſidenten von Anhalt, dem Genoſſen Deiſt, begann, der wünſchte, daß ſich die arbeitenden Maſſen ein ſcharfes Schwert der Organiſation in dieſen kampfdurchwühlten Tagen ſchliffen.

Dann nahm der Vertreter des Hauptvorſtandes, Amann (Berlin), das Wort zu dem mit Spannung aufgenommenen Vortrage über „Gewerkſchaft und Volkswirtſchaft“. Er gab einen ausgezeichneten Aufriß der Entwicklung der Wirtſchaft zum modernen Kapitalismus. Er legte die Urſachen der Produktion bloß, die in einer Verengerung des Weltmarktes, einer Ueberproduktion und geſchwächter Kaufkraft lägen. Er räumte gründlich mit den Märchen der Unternehmer auf, die unter dem Deckmantel der Schlagworte vom Zuſammenbruch oder des Wiederaufbaues der Wirtſchaft, Löhne und Gehälter kürzen und Angeſtellte und Arbeiter aufs Pflaſter werfen. Nur eine ſtarke Organiſation, die ſich ein feſtumriſſenes Ziel geſteckt habe, könne die Lage der werktätigen Maſſen beſſern und in eine neue Form der Geſellſchaft überführen.

Dann ſprach Dietrich (Berlin) über das Thema: „Der Zentralverband kämpft für die Jugend.“

Mit einem Ausflug nach Wörlitz ſchloß der harmoniſch verlaufene Gautag der Angeſtellten Mitteldeutſchlands.

Die Generalverſammlung des Bergarbeiterverbandes

findet in der Zeit vom 4. bis 9. Juli in Saarbrücken ſtatt. Am 4. Juli findet eine Kundgebung der Saarbergleute ſtatt, wobei die Bergarbeitervertreter aus England, Belgien, Frankreich, der Tſchechoſlowakei, aus Oeſterreich, vielleicht auch aus Amerika ſprechen werden. Außer geſchäftlichen Fragen wird die Generalverſammlung von Prof. Dr. Sinzheimer einen Vortrag hören über **Grundrechte und Grundpflichten aus Tarifverträgen,** ferner ſolche über den **Bergarbeiterſchutz, über Erwerbsloſenverſicherung und Arbeitsnachweis.**

Was iſt „angemeſſen“?

Der Arbeitgeberverband der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke von Rheinland und Weſtfalen hat den an dem Tarifvertrag beteiligten Gewerkſchaften mitgeteilt, daß er nicht bereit ſei, über den gekündigten Arbeitszeit- und Lohnvertrag zu verhandeln, weil er ſowohl die Arbeitszeit wie auch den Lohn für angemeſſen betrachte. Er will jedoch über die Vorſchläge zur Abänderung des Rahmentarifes mit den Gewerkſchaftsvertretern verhandeln. Für die Regelung der Arbeitszeit- und Lohnfrage hat der Arbeitgeberverband den Schlichter angerufen.

Darlehen für die engliſchen Gewerkſchaften. Der Internationale Gewerkſchaftsbund hat in gemeinſamer Beratung mit Vertretern der engliſchen Gewerkſchaften und der gewerkſchaftlichen Landeszentralen die Aufnahme eines europäiſchen Darlehns für den Generalrat der engliſchen Gewerkſchaften beſchloſſen und ein entſprechendes Rundſchreiben an die angeſchloſſenen Verbände gerichtet.

Verantwortlich für Politik, Wirtſchaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kaſparek; für Gewerkſchaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; ſämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt“ G. m. b. H.

Straßenſchmutz
aller Art verschwindet bei der Wäsche spurlos und ohne Reiben, wenn Sie
Dr. Thompson's Seifenpulver
verwenden. Es ist billig und schont die Stoffe
Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Sport und Spiel

Guter Verlauf des RAST. in Halle.

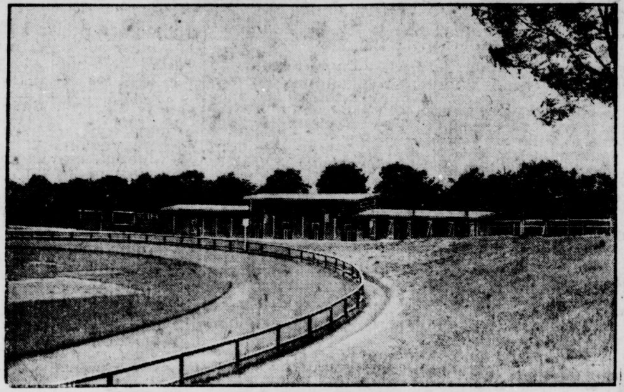
Ende gut, alles gut.

Am Sonnabend hat mancher Sportler ſorgenvoller Miene den Blick zum Fenſter hinausſchweifen laſſen. Grau in grau war der Himmel. Und zu allem Ueberfluß fing es an zu regnen, erſt ſacht, dann immer lebhafter, bis ein richtiger Landregen daraus wurde. Die Arbeiterſchwimmer, die ihre Leiſtungen dem halliſchen Publikum des Abends an der Genzmerbrücke vor Augen führen wollten, mußten dem von oben kommenden Waſſer weichen. Ein kleiner Trupp Unentwegter hatte ſich zwar „unter" der Genzmerbrücke eingefunden, doch er wartete vergeblich. Das einzige, was die Waſſerſportler unternahmen, war, daß ſie am Hettſtedter Bahnhof das Waſſerballſpiel ſtattfinden ließen, deſſen Werbewirkung natürlich infolge des Regenwetters gleich null war.

Der Sonntag morgen ſah kaum anders aus als der Sonnabend. Die ſchlimmſten Befürchtungen ſchienen ſich zu erfüllen. Erſt gegen Mittag hatte der von uns bereits vorige Woche angeflehte Wettergott endlich ein Einſehen und er ließ den Himmel ſich aufhellen. Damit hellten ſich auch die Mienen unſerer Arbeiterſportler auf, die bereits auf dem Sprunge ſtanden, nach dem Roßplatz zu eilen, wo ſich der äußerſt eindrucksvolle und ſchöne Feſtzug ſammelte. Es waren rund 2500 aktive Sportler und Sportlerinnen, die durch die von Zuſchauern dichtgedrängten Straßen der Stadt marſchierten und für ihre Sportſache, die Sache des internationalen Proletariats, Zeugnis ablegten. Mancher Bürgerliche konnte ſich eines Staunens nicht erwehren. An Muſikkapellen hatte der Zug keinen Mangel. Faſt jeder Verein hatte ſich eine mitgebracht. Die Diſziplin der Zug teilnehmer war gut. Leider riß der Straßenverkehr manche Lücke, die nicht gleich wieder eingeholt werden konnte. Einige Vereine hatten Anlauf genommen, durch Transparente werbend zu wirken. Wir ſind ebenfalls der Anſicht, daß dieſe Art der Propaganda bei einem ſolchen Zuge noch mehr gepflegt werden müßte. Ebenſo die Stellung von Gruppen, wie beiſpielsweiſe bei den „Naturfreunden". Alles in allem kann die halliſche Arbeiterſportbewegung auf dieſen Umzug ſtolz ſein.

Die Veranſtaltungen auf dem Stadion wickelten ſich ziemlich reibungslos ab. Einige Verzögerungen ſollten in Zukunft ausgemerzt werden. Auch ſollte man die Vorführungen nicht zu ſehr bis in die Abendſtunden ausdehnen, da das ermüdend auf die Aufnahmefähigkeit des Publikums wirkt. Es ſcheint daseine Folge des zu reichhaltigen Programms zu ſein. Auch ſollte unbedingt darauf geſehen werden, daß Veranſtaltungen, die im Programm angekündigt werden, nach Möglichkeit auch durchgeführt und nicht ausgeſetzt werden. Das iſt immer nachteilig. Lieber weniger vornehmen, aber das auch unbedingt durchführen. Die Darbietungen ſelbſt zeigten hohes ſportliches Können und größte Werbewirkſtng. Die beiden Zuſchauertribünen waren dicht beſetzt, auch die übrigen Seiten des Stadions hatten zahlreiche Zuſchauermengen aufzuweiſen. Dennoch könnte der Beſuch ſeitens des Publikums noch beſſer ſein. Das kann anders werden, wenn diejenigen, die jetzt den Veranſtaltungen ſchon beigewohnt haben, bei folgenden Veranſtaltungen ihre Freunde und Bekannten, die villeicht noch auf bürgerlichen Plätzen zu finden ſind, mitbringen und für den Arbeiterſport intereſſieren.

Der große Aufmarſch der halliſchen Arbeiterſportler iſt nun vorüber. Jetzt gilt es, die erzielte Werbewirkung durch emſige Klein-Kleinarbeit auszunutznn. Der Erfolg dieſer Arbeit wird um ſo größer ſein, als die weitere Tätigkeit des Arbeiterſportkartells ſich freihält von Parteipolitik und dafür umſomehr den Arbeiterſport in ſeiner beſten und den Idealen geſamten Arbeiterſchaft entſprechenden Weiſe betreibt. Ht



Das Stadion von Halle, der Schauplatz des Reichs-Arbeiterſporttags.

*

Der Umzug durch die Stadt.

Auf dem Roßplatz herrſchte um die Mittagszeit großes Gewimmel, das ſich von Minute zu Minute ſteigerte, je mehr Vereine eintrafen. Die einzelnen Vereine kamen von ihren Stellplätzen in den verſchiedenen Teilen der Stadt geſchloſſen nach dem Roßplatz, wo ſie ſich zum Feſtzuge formierten. Kurz nach 1 Uhr ſetzte ſich der Zug durch die Leſſingſtraße, Ludwig-Wucherer-Straße, Heinrichſtraße, Friedrichsplatz, Georgſtraße, Harz, Alte Promenade, Poſtſtraße, Neue Promenade, Steinweg, Torſtraße, Röpziger Straße nach dem Stadion am Geſundbrunnen in Bewegung, wo er gegen ¾3 Uhr eintraf. Im Zuge marſchierten nacheinander folgende Vereine: Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" mit Kapelle und Banner, ſämtliche Teilnehmer auf Rädern; „Achilles", mit Kapelle und Fahne; Sportklub 09; Sportverein „Atlas"; „Germania-Felſenfeſt", mit Kapelle und einem Feſtwagen (Gladiatoren); Boxklub „International"; Sportklub „Adler", mit Kapelle; der Arbeiter-Schachklub; Expanderklub „Othello", mit Kapelle; HFC. „Viktoria", mit Kapelle; VfB. Trotha; HFV. Sportbrüder 1926; Fußballabteilung des ATSV. Diemitz; ASC. mit einem Tansparent: „Treibt Sport und Körperpflege im ASC."; Sp.-V. Kröllwitz und „Teutonia", mit Kapelle; Arbeiterbildungsverein Kröllwitz; HFC. Sportluſt, mit Kapelle; HFC. Minerva, mit Transparent „Schickt Eure Jugend zum Arbeiterſport" (dieſer Verein hatte ſeine Abteilungen durch beſondere Schilder deutlich gekennzeichnet); BC. Giebichenſtein; Freier Waſſerſportverein, mit Spielmannszug und Fahne; Freier Kanuverein 1926, mit Fahne und einem kleinen Paddelboot; die Arbeiterkegler mit Kapelle; der Turnverein Paſſendorf, mit Fahne; der Touriſtenverein „Die Naturfreunde", mit einem Feſtwagen: „Waſſerſport und Winterſport" und einer ſehr originellen Wandergruppe „Nicht ſo" — wie der Spießbürger mit Kind und Kegel, warm eingemummelt, auf der Landpartie — ſondern „frei und natürlich" — wie die „Naturfreunde", die hierauf folgten. Ihnen ſchloſſen ſich die Arbeiter-Eſperantiſten mit Fahne an, während der Turn- und Sportverein „Fichte" mit Fahne und ſeinem ſchneidigen Spielmannszug ſowie einer Kapelle den Abſchluß bildete.

*

Die Veranſtaltungen auf dem Stadion.

Aufmarſch und Anſprache.

Nach Ankunft des Feſtzuges auf dem Stadion fand ein gut geordneter Aufmarſch auf der weiten Raſenfläche des Stadions ſtatt, deſſen buntes anziehendes Bild ſicherlich einen guten Eindrruck von der Stärke der halliſchen Arbeiterſportbewegung gegeben hat. Nachdem ſich die Vereine im Viereck formiert hatten, ſprach der Vorſitzende des Arbeiterſportkartells, Sportgenoſſe Oertel. Er betonte vor allem, daß es noch ſehr viel nachzuholen gebe, daß noch viele Tauſende in unſere Reihen hineingezogen werden müßten. Jeder einzelne müſſe ſich anſtrengen, um auch den Letzten in die Bataillone der Arbeiterſportbewegung einzufügen. Man verſammele ſich heute wieder einmal, um den unſeren zu beweiſen, daß die Arbeiterſportbewegung ein Faktor iſt, mit dem gerechnet werden muß, aber auch ein Faktor, mit dem die anderen Sportbewegungen zu rechnen haben. Frankfurt, Leipzig und andere Orte haben es bewieſen, daß die Arbeiterſportbewegung in Punkto Diſziplin und Können an der Spitze marſchiert. So müſſe es bleiben. Die Anſprache endete mit einem dreifachen „Frei Heil" auf die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Turnen.

Die Turnerſparte war durch exakt ausgeführte und einen ſchönen Anblick bietende **Maſſenfreiübungen** des TV. „Fichte" würdig vertreten. Die Uebungen, die allgemeines Intereſſe und lebhaften Beifall fanden, wurden durch den „Fichte"-Spielmannszug begleitet. Verbunden mit den Freiübungen war ein Aufmarſch der Fahnen der am Feſte beteiligten Vereine. Die „Fichte"-Turner ſtellten außerdem im Laufe der Veranſtaltungen noch einige kunſtvolle **Pyramiden**, die ebenfalls verdiente Anerkennung fanden und für die Arbeiterturnſache eine gute Propaganda bildeten.

Der Expanderklub „Othello" zeigte auf dem grünen Raſen **Expanderübungen, die beſondere Aufmerkſamkeit erweckten.**

Leichtathletik.

Die während des Vormittags auf dem Stadion ausgetragenen Vorkämpfe in den einzelnen Läufen fanden am Nachmittag in ſpannenden Spurts ihre Entſcheidung. Es wurden folgende Ergebniſſe erzielt: **400 Meter Sportler:** 1. Hennecke (Adler), 59 Sek., 2. Dietrich (Sportluſt). **1500 Meter Sportler:** 1. Walter Schulze (ASC.) 4 Min. 50 Sek., 2. Schlegel (Adler). Bei dieſem Kampfe ging der Sieger erſt am Ziel um Bruſtlänge vor. **800 Meter Jugend:** 1. Bandermann (ASC.) 2 Min. 42,4 Sek. **5000 Meter Sportler):** 1. Möllhoff (Sportluſt 17 Min. 35 Sek.), 2. Weſtphal (Viktorio) 17 Min. 36 Sek.

Stafette 4 × 100 Meter Sportler: 1. Adler 48 Sek., 2. Fichte 51,6 Sek., 3. Adler II. **Stafette 4 × 100 Meter Sportlerinnen:** 1. Fichte 1 Min., 2. Minerva 1 Min. 3 Sek., 3. Sportluſt. **Stafette 4 × 100 Meter Jugend:** 1. Fichte 53 Sek., 2. Sportluſt 53,6 Sek. **Stafette 3 × 1000 Meter Sportler:** 1. ASC. 9 Min. 41,2 Sek., 2. Sportluſt 9 Min. 47,4 Sek. **100 Meter Sportler:** 1. (gleichzeitig) Kurt Lönnecker und Kurt Otto (Adler) 12,2 Sek., 2. Ronneburg (Adler) 12,3 Sek. **4 × 50 Meter Schülerinnen:** 1. Fichte, 2. Schwimmer. **100 Meter Jugend:** 1. in 12,8 Sek., 2. in 13,6 Sek. **100 Meter Sportlerinnen:** 1. Grete Dietze (Minerva) 15,2 Sek., 2. Hild Germann (Giebichenſtein) 16 Sek.

Schwerathletik.

Dieſe Sparte wartete zunächſt mit Ringerfreiübungen aller Athletenvereine auf, die von fleißigem Uebungsbetrieb Zeugnis ablegten. Alsdann wurden an zwei Stellen gleichzeitig Stemmen, Reißen und Boxen gezeigt. Namentlich das letztere zog begreiflicherweiſe das Intereſſe auf ſich. Unter Leitung von Bundesboxwart Fred Olbrich wurde durch „Adler" ein Boxkampf im Fliegengewicht und durch „Achilles" ein ſolcher im Weltergewicht gezeigt. Als beſondere Attraktion, die ſtürmiſche Heiterkeit erweckte, wurde ſeitens „Achilles" noch ein Blindboxkampf vorgeführt. Dieſer dem Humor dienende Kampf wurde zum erſten Male in Halle gezeigt und unterſcheidet ſich dadurch von den anderen Kämpfen, daß den beiden Boxern die Augen verbunden werden, was zu den komiſchſten Situationen führt. Im Stemmen erzielten Schellzeck (Adler) beidarmig 230 Pfd., Paaſch (Adler) beidarmig 210 Pfd., Schellzeck (einarmig) 160 Pfd.; im Reißen Mühlbach (Achilles) einarmig 110 Pfd., derſelbe beidarmig 170 Pfd., Paaaſch (Adler) beidarmig 140 Pfd.

Radfahren.

Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" begann ſeine Veranſtaltungen mit einem Maſſenreigen ſämtlicher Fahrer inmitten des Stadions, der ein ſchönes Bild zeigte. Ebenſo ein Reigen der Mädchen. Es folgte ein **Radballſpiel Halle—Leipzig,** das Halle mit 4:0 für ſich entſcheiden konte. Leipzig zeigte anfangs kein gutes Spiel und ging erſt in der zweiten Hälfte aus ſich heraus. Wohl das meiſte Intereſſe erweckte das zum erſten Male von der Abteilung Trotha der Ortsgruppe Halle gefahrene **Radrenen** über 10 Kilometer. 25mal mußte die Fahrer die Aſchenbahn des Stadions umkreiſen. Bis zur 13. Runde lagen im vorderſten Felde hintereinander Geißler, Kotſch und Bachmann, bis zuerſt Kotſch und dan Geißler überrundeten und letzterer ſich an die Spitze ſetzte. Das Ziel paſſierten: 1. Geißler in 18 Min. 42 Sek., 2. Kotſch in 18 Min. 43 Sek. Das Publikum ſpendete lebhaften Beifall.

Arbeiterſchach.

Der Arbeiter-Schachklub hatte auf Tiſchen eine Reihe Schachſpiele aufgeſtellt und zeigte unter Leitung von Bezirksſpielleiter Wilhelm Badeſtein 13 Simultanſpiele. Ernſt Badeſtein gewann alle 13 Spiele. Unter den Spielern befanden ſich zwei Gäſte.

Fußball.

Teutonia I — Fichte I 1:2.

Um 7 Uhr gab der Unparteiiſche den Ball frei. Die erſte Halbzeit kennzeichnete ſich durch offenes Spiel, wobei Fichte in der 10. und 18. Minute zu zwei Torerfolgen kam. Teutonia ging leer aus. Die zweite Spielzeit zeigte wieder offenes Spiel. Teutonia kam zum verdienten Ehrentor. Ein Unentſchieden hätte dem Spiele eher entſprochen. Fichte techniſch beſſer, Teutonia eifriger. Der Unparteiiſche war einwandfrei. Allerdings mußte das Spiel infolge der vorgeſchrittenen Zeit verkürzt werden.

Handball.

Othello I — Sportluſt I 3:2.

Mit etwas Verſpätung fand zwiſchen obigen Mannſchaften unter Leitung eines Schiedsrichters von ASC. dieſes Spiel ſtatt. Der Anwurf wurde von Othello ſofort abgefangen. Othello drückte, doch Sportluſts Verteidigung klärte gut. In der 10. Minute ging Othello durch den Mittelſtürmer in Führung. Zehn Minuten ſpäter war es Othello abermals vergönnt, durch den Halblinken ein zweites Tor zu werfen. Sportluſt, dadurch etwas aufgeregt, konnte in der 25. Minute durch Rechtsaußen das Reſultat auf 2:1 ſtellen. Nach Halbzeit ging das Spiel lebhaft weiter. Verſchiedene Strafecken hüben wie drüben brachten nichts ein. Ein 13-Meter-Wurf wurde von Sportluſt in ſportlicher Manier verſchoſſen. In der 50. Minute zog Sportluſt gleich. Fünf Minuten vor Schluß ging Othelle durch und entſchied dadurch das Spiel für ſich. An dieſem Reſultat konnte Sportluſt nichts mehr ändern.

Arbeiterſamariter.

Wie immer bei den Veranſtaltungen der Arbeiterſchaft verrichteten auch diesmal wieder die opferwilligen Mitglieder des Arbeiter-Samariterbundes ihren Helferdienſt. Hin und her mußten die Tragbahren, wenn einmal ein Sportler ſtürzte oder erhitzt das Ziel erreicht hatte. In dem neuen Sanitätszelt, das zwiſchen den beiden Tribünen Aufſtellung gefunden hatte, wurde den Betroffenen ſchnell Hilfe und neue Stärkung. Ohne die Tätigkeit der Samariter ließe ſich eine ſolche große Veranſtaltung überhaupt nicht durchführen. Möchten das alle anderen Sparten immer bedenken.

* * *

Waſſerſport.

Als einzigſte Veranſtaltung am Sonnabendabend fand — um die Gäſte nicht umſonſt wieder nach Hauſe fahren zu laſſen — bei ſtrömendem Regen und wenig Zuſchauern im Vereinsbad des Freien Waſſerſportvereins Halle ein Waſſerballſpiel Halle — Aſchersleben (Freier Waſſerſportverein) ſtatt, das Halle mit 3:2 für ſich buchte.

RAST. in Ammendorf.

Ammendorf beging den Reichksarbeiterſporttag durch die **Einweihung** des neu errichteten Stadions. Vorher marſchierten die Arbeiterſportler in viele Hunderte zählenden Reihen nach Beeſen und von dort zurück nach Ammendorf. Fichtes ſtraf forganiſierter Spielmannszug und die im ſchmucken Sportdreß marſchierenden Sportlerinnen und Sportler hinterließen bei der die Straßen ſäumenden Bevölkerung Ammendorfs ſichtlichen Eindruck. Der TV. „Die Naturfreunde" beteiligte ſich mit einem Feſtwagen, der die kulturelle Bedeutung des Arbeiterwanderns ſinnbildlich demonſtrierte. Die Arbeiter-Radio- und Eſperantogruppe hatten einen die internationale Bedeutung beider Organiſationen propagierenden Feſtwagen geſtellt. Die Einweihung des Stadions ſelbſt wurde von Liedern des Arbeiter-Sängerchors Ammendorf und einem ſehr wirkſam geſprochenen Sprechchor der Ammendorfer Naturfreunde eingeleitet. Danach hielt Genoſſe Probſt die Feſtrede, in der er auf die Bedeutung der Arbeiterſportbewegung hinwies. **Er endete mit dem Ausſpruch: „Vom Kampfrekord zum Maſſenſport."** Hieran ſchloſſen ſich die einzelnen Darbietungen der beteiligten Organiſationen, die einander in bunter Weiſe einander abwechſelten. Im Mittelpunkt des Programms ſtand ein Fußballſpiel der Ammendorfer „Fichte". Die zweifellos beſſere Zörbiger Mannſchaft konnte mit 4:0 den Sieg an ihre Farben heften. Zu bemerken wäre noch, daß der „Kamerad" Dueſterberg, der den bei Freibier und ſchwarzweißroten Fahnen verſammelten Werksvereinlern feſtredete, es nicht vermochte, das Intereſſe der Ammendorfer Bevölkerung auf ſich zu lenken und den Eindruck des Reichsarbeiterſporttages aufzuheben. —ſſ.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Reſultate vom 6. Juni.

Infolge des RAST. fanden Spiele nur in Dölau ſtatt. Es ſtanden ſich im Freundſchaftsſpiel gegenüber:

Fortuna I — Turnerbund Bernburg I 4:5.

Die ſpielſtarke Bernbürger Elf hatte Anſtoß, doch ſchon in der Läuferreihe brach dieſer zuſammen. Eine Ecke für B. brachte dieſer den erſten Treffer. Durch Eckball gelang Fortuna der Ausgleich. Im flotten Tempo ging B. durch und Nummer 2 ſaß. Aus einem Gedränge erzielte F. den Ausgleich. Wierum ging B. durch Eckball in Führung. 3:2 für B. Halbzeit. Nach Anpfiff dasſelbe Tempo. Nach ſchönem Durchbruch konnte F. das Reſultat auf 3:3 ſtellen. B. kämpfte unentmutigt weiter und buchte Treffer Nummer 4. F. zog aber gleich 4:4. Kurz vor Schluß trat B. das Siegestor. Die Gäſte waren in allen Teilen der Mannſchaft gut beſetzt und führten ein ſchönes Spiel vor. Fortunas Torwächter mußte unbedingt zwei Bälle halten. Das faire Spiel, dem zirka 800 Zuſchauer beiwohnten, leitete Sportgenoſſe Hunold einwandfrei. — Die zweiten Mannſchaften trennten ſich 2:1 für Dölau.

*

Mittwoch, den 9. Juni.

7 Uhr Viktoria II — Askania II (Minerva)

Freitag, den 11. Juni.

7 Uhr Minerva I — Ammendorf I (Gneiſt-Teicha)
½7 „ Giebichenſtein I — Sportbrüder I (Rümpler-Kröllwitz)

Sonnabend, den 12. Juni.

½7 Uhr Fortuna III — Minerva III (Askania.

Vereinsmitteilungen

Die Aufnahme in dieſe Rubrik erfolgt zu den mit den Arbeiterſportvereinen vereinbarten Preiſen.

Arbeiter-Samariterkolonne Halle. Die Verſammlung der dienſttuenden Abteilung findet umſtändehalber erſt Donnerstag abend 8 Uhr in der „Goldenen Kette" ſtatt.

Werkſport / Arbeiterſport.

Von **Franz Pabſt.**

II.

Die Unternehmer, das heißt das geſamte Großkapital, ziehen aus den Werkſportvereinen den größten Vorteil. Genau wie in unſeren Vereinen wird in erſter Linie der geſellige Teil gepflegt. Das Kapital will die Maſſe ſammeln und ſie durch geſelliges Leben feſſeln. Dadurch entſteht dem Unternehmer der Vorteil, daß die den Werkſportvereinen Angehörenden bei Lohn- oder Arbeitsauseinanderſetzungen dem Unternehmer gegenüber nicht ſo ſchroff auftreten als ſonſt. So fängt es meiſt an: Gemütlichkeit, volle Harmonie. Wer würde es auch wagen aufzumuckſen angeſichts der Tatſache, daß Vorgeſetzte einen bedeutenden Einfluß auf dieſe Harmonie haben, denn bei aller Gemütlichkeit darf doch nicht vergeſſen werden, daß am nächſten Tage wieder gearbeitet werden muß. Das Ergebnis ſind meiſt „Arbeitskollegen", die ſich bei den geſelligen Veranſtaltungen über „dies und das" des Betriebes und dieſe und jene „Radikalen" mit den ach ſo „netten" Vorgeſetzten „unterhalten" und auf dieſe Weiſe Angeber und auch Streikbrecher werden.

Die „lieben Sportkameraden" loszulöſen von ihren klaſſenbewußten Arbeitskollegen, iſt ihre Aufgabe. Und damit dies nicht zu offenſichtlich wird, bemüht man ſich um die „lieben Sportkameraden", bringt Verſtändnis ihrer ſozialen Lage entgegen und macht ihnen die Anſchaffung von Sportkleidung ſo leicht wie nur irgend möglich. Ja, manche Werkſportvereine erhalten die Sportkleidung ganz umſonſt. (Siehe u. a. die Michelwerke im Geiſeltal.) Noch deutlicher iſt es beim Lehrlings-Sportverband zu bemerken. Außer Beſchaffung von Sportkleidern, Turnhallen und Geräten und vielem anderen werden Ausflüge auf Koſten der Unternehmer gemacht. Man will alle Lehrlinge, „auch die ſchon politiſch eingeſtellten", zunächſt auf dem doch ſo „neutralen" Gebiete des Sports zuſammenführen. Was heißt das? Nichts anderes, als ſie vom politiſchen und gewerkſchaftlichen Leben abzulenken. Aeußerſt rege ſcheint man ſeitens der Werksleitungen gerade unter den Lehrlingen tätig zu ſein. Man beſchränkt die ſportliche Tätigkeit nicht auf örtliche Wettkämpfe, ſondern man beſucht ſich gegenſeitig und begeht Wettkämpfe, wie es in Wittenberg und Nürnberg der Fall geweſen iſt. Und zur Verſchönerung ſolcher Feſte ſtifteten ſelbſtverſtändlich auch die Firmen Preiſe. Und ſoll ſo etwas nicht ziehen? Und der Zweck dieſer Sache? Loslöſung der Jugend von Partei- und Gewerkſchaftsarbeit, dafür aber Nutzbarmachung für die Werksgemeinſchaft, für die Unternehmer. Was der Werkſport beginnt, ſetzen die faſt in allen Induſtrieunternehmen herausgegebenen Werkszeitſchriften fort, die jeder Werksangehörige gratis erhält. Und was dieſe Zeitungen bringen, weiß wohl jeder denkende Arbeiter am beſten. Mit dieſen Sportberichten feſſelt man die Jugend an ein Blatt, das nicht nur Fachzeitung für das Unternehmen ſein will, ſonden auch im politiſchen Sinne ſeine Werksangehörigen erziehen will.

Die Arbeiterſchaft muß allen dieſen Erſcheinungen größte Wachſamkeit ſchenken und ſie überall, wo ſie auftauchen, auf das energiſchſte bekämpfen. Sie hat die Macht dazu, wenn ſie ſich feſt zuſammenſchließt.

Pferderennen am 5. und 6. Juni.

Trotz des ſchlechten Rennwetters hatte ſich am Sonnabend und Sonntag ein zahlreiches Publikum auf der Bahn eingefunden. Während die Sonnabendrennen ſehr unter der Witterung litten und zahlreiche türze brachten, die bis auf einen Beinbruch gut abliefen, wurden am Sonntag durch den ſchweren Boden alle Berechnungen vereitelt, ſo daß manche Ueberraſchung zu verzeichnen war.

Ergebniſſe: Sonnabend, den 5. Juni:

Paſſendorfer Hürdenrennen (2800 Meter): 1. Lindenblüte, 2. Chalzit, 3. Prinzeß Friedel.

Begrüßungsrennen (2100 Meter): 1. Phyllis, 2. Leſe, 3. Rodenſtein. Kriesgewinnler bricht vor dem Start aus und macht 1½ Runde mit ſeiem Reiter Solo.

Preis von Kröllwitz (1000 Meter): 1. Prinzeß Frohſinn, 2. Volksrache, 3. Karneval II.

Sachſen-Weimar-Jagdrennen (3500 Meter): 1. Landdroſt, 2. Laon. Geſtürzt: Madi, Ilſe.

Lenz-Ausgleich (1600 Meter): 1. Morgenpoſt, 2. Schneeberg, 3. Roſenkelch.

Wannſee-Jagdrenen: 1. Ferrelon, 2. Killewitt, 3. Rache.

Sonntag, den 6. Juni:

Akazien-Hürdenrenen (3200 Meter): 1. Daubenton, 2. Violetta, 3. Antiope.

Preis der Waldrebe (1800 Meter): 1. Laon, 2. Parioli, 3. Propulſor.

Lindenblüten-Rennen (1200 Meter): 1. Prinzeß Frohſinn, 2. Floßhilde, 3. Pucy Pong. Tot.: Sieg 10:80 (!).

Thuringia-Jagdrenen (4000 Meter): 1. Hagenwald (v. Metzſch), 2. Buccenia, 3. Rachegott. Tot.: Sieg 10:38).

Preis von Krenz (1600 Meter): 1. Zier, 2. Viper, 3. Marcus II.

Jasmin-Jagdrennen (3000 Meter): 1. Morgenpoſt (v. Metzſch), 2. Ozema, 3. Sham dich. Geſtürzt: Lichtfee.

Preis von Wörbzig (2100 Meter): 1. Höhenrauſch), 2. Ruhr, 3. Gaurisankar. Tot.: Sieg 10:141 (!).

Den Abſchluß bildete ein „Reitpferde-Flachrennen" lokaler Natur mit ulkigen Reitertypen in Uniform und Rotrock.

Nächſte Rennen: 3. und 4. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260607-17/fragment/page=0008
DFG